



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Gebäude für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienst**

**Neumann, Robert**

**Leipzig, 1908**

5. Kap. Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77269)

Und noch weiter dürfen wir gehen mit unseren Ansprüchen an die Natur. Auch im Tierreiche unterhält die Mutter alles Lebens fortgesetzt freundliche Beziehungen zum Menschengeschlechte, dessen Angehörige ja der Beihilfe, ja des Opfers vieler Tiere zum eigenen Leben so vielfach bedürfen. Eine auf dem offenen, freien Lande lebende Familie will zur Vervollständigung ihres Haushaltes auch selbst Haustiere halten und auch selbst züchten. Und so gehört zu einem Haushalte auf dem Lande naturgemäß auch ein kleiner Viehbestand, etwa eine Ziege oder deren zwei, einige Hühner und Tauben, Enten und Gänse; und zur Pflege dieses kleinen Viehstandes ist neben dem Garten noch ein kleiner Hofraum erforderlich, nebst Stall zur Unterkunft der kleinen tierischen Hausgenossenschaft. Solche Nebenräumlichkeiten für die dem Tierreiche entsprossenen Mitglieder des Familienhaushaltes den Dienstwohnungen der Beamten hinzuzufügen, welche der Anhänglichkeit an den altangeerbten, natürlichen Wohnungsbedürfnissen auch im Beamtenstande treu geblieben sind, sollten die Staatsbehörden nicht unterlassen. Ein solches Entgegenkommen kann nur dazu beitragen, das Volk und seine Vertreter im Organismus des Staates enger, fester und verständnisvoller zusammenzuhalten und damit die Blüte und das Gedeihen des gesamten heimatlichen Kulturlebens zu fördern.

## 5. Kapitel.

### Ausgeführte Gebäude für Post- und Telegraphenämter.

Um die im vorstehenden besprochenen Einrichtungen an einzelnen Beispielen zu zeigen, sollen im folgenden die Pläne von ausgeführten Post- und Telegraphengebäuden, wenn auch meistens nur in Grundrissen, vorgeführt werden. Die Auswahl ist vorzugsweise aus den neuen Baulichkeiten des Deutschen Reichs-Postgebietes getroffen worden; aber bei der Überfülle der in den letzten 30 Jahren ausgeführten Gebäude dieser Art war es um so schwerer, dabei das Richtige zu treffen, als im Laufe dieser Zeit auch eine andauernde Entwicklung des Baugedankens sich vollzogen hat und eine schablonenmäßige Behandlung des Planes durchaus vermieden, vielmehr der wechselvollen Örtlichkeit, wie diese sich sowohl in der Gestaltung des Baugeländes, als auch in der Eigenartigkeit des Verkehreskundgibt, so vollauf als möglich Rechnung getragen wird.

Einen ganz erheblichen Einfluß auf die Gebäudebildung hat in neuester Zeit namentlich die Einführung des Fernsprechwesens und ganz besonders die Aufnahme der Vermittlungsämter der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in die Postgebäude ausgeübt. Da die Fernsprechleitungen meistens oberirdisch über die Häuser hinweg geführt werden, so wurden überall auf den Postgebäuden zur Aufnahme der Abspanngerüste der Drahtleitungen gerüstartige Aufbauten über den Dächern erforderlich. Letztere werden meistens ähnlich, wie die Stützgerüste auf den Häusern der Stadt, aus Eisen hergestellt und im Holzwerke des Daches befestigt. Da dies aber mit vielfachen Unzuträglichkeiten verbunden ist, mußte oft zur Errichtung von besonderen Fernsprechtürmen übergegangen werden, wenn es sich nicht ermöglichen ließ, das Abspannen und Einführen der Fernsprechleitungen in bereits vorhandenen kuppelförmigen Dachbildungen zu bewirken. Den Aufbau von Türmen, die allerdings als ein sehr wirkfames Motiv für die architektonische Ausbildung der Fassaden willkommen zu heißen sind, hatte man vorher aus Ersparungsrückichten möglichst vermieden; bei der immer weiter um sich greifenden Ausdehnung des Fernsprechwesens über das ganze Land hat sich der Bau der Türme als unumgänglich notwendig erwiesen. Dabei sind die verschiedensten Gestaltungen versucht worden. In kleineren Städten genügt es, im oberen massiven Turmgeschoß in die gehörig groß anzulegenden

114.  
Allgemeines.



Fenster starke eiserne Rahmen fest einzumauern, zwischen denen alsdann die aus Winkel- oder U-Eisen hergestellten wagrechten Träger der Abspannisolatoren befestigt werden. Die sonstige Gestaltung des Turmes, namentlich die Ausbildung seiner Bekrönung und des Helmabschlusses, folgt dann hauptsächlich architektonischen Rücksichten. Häufig wird auch, bei größerem Betriebe, das ganze oberste Turmgeschloß als Eisengerüst ausgebildet und zur Aufnahme der Abspannisolatoren eingerichtet. Selbstverständlich muß dann auch die ganze Bekrönung und Helmbildung aus Eisen mit Metalldeckung hergestellt werden.

Eine weiterhin gebräuchliche Form ist die, daß der Turmhelm selbst als Abspanngerüst der Fernsprechröhre ausgebildet wird. Er wird dann entweder als Kuppel gestaltet, oder er erhält Pyramidenform. Dann muß auch eine feste Versteifung der Eisenkonstruktion in sich und eine genügende Verankerung mit dem Mauerwerk des Turmes stattfinden, damit nicht bei einseitigem Zuge ein Kanten oder ein Verschieben der Konstruktionsteile stattfinden könne. Einseitiger Zug tritt aber sehr häufig auf, weil die Fernsprechleitungen sehr oft vorzugsweise aus nahezu gleicher Richtung an das Postgebäude herankommen. Danach sind bei den zahlreichen Neubauten neuerer Postgebäude die verschiedensten Helmformen in Anwendung gebracht worden. Ist die Zahl der Fernsprechanchlüsse sehr groß, so gestaltet sich auch das Abspanngerüst umfangreicher und erhält dann gewöhnlich die Form einer quadratischen oder mehrseitigen Kuppel, die den Architekturformen des Gebäudes entsprechend ausgebildet wird.

Soll das oberste Turmgeschloß die Abspannvorrichtungen aufnehmen, so stellt man es aus vier oder acht eisernen Pfeilern her, die entweder aus U-förmigen Eisen und aus Flacheisen zusammengelenket sind, oder man stellt diese Pfeiler und Pfosten aus drei bis vier schmiedeeisernen Rohren her, die in kurzen Abständen von eisernen Ringen zusammengehalten werden. Zwischen diesen Säulen werden dann die U-förmigen wagrechten Isolatorträger eingespannt. Bildet der Helm den Träger der Abspannisolatoren, sei er kuppelförmig oder pyramidal gestaltet, so wird er aus kräftigen Eisenrippen gebildet, die ebenfalls gewöhnlich aus U-Eisen zusammengesetzt und an denen die wagrechten Träger der Isolatoren befestigt sind. Inwieweit eine Versteifung der Kuppel oder des Helmes im Inneren erforderlich ist und wie die Befestigung am Unterbau stattfinden muß, ergibt der einzelne Fall.

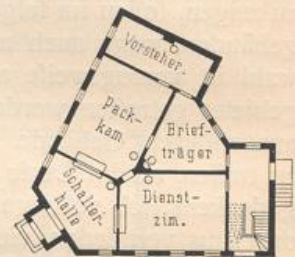
Die Leitungsdrähte enden an den Isolatoren; von da führen Bleirohrkabel, die in Rinnen zusammengelegt werden, in das Innere, und zwar zunächst in einen Raum, womöglich über dem Vermittelungszimmer, wo sie in Spitzenblitzableitern endigen. Von da aus werden die einzelnen Leitungen nach den Klappenschränken im Vermittelungszimmer geführt.

Bei der Darstellung einzelner ausgeführter Postgebäude soll mit den kleinsten und einfachsten begonnen werden in allmählichem Fortschreiten zu den umfangreicheren und zusammengesetzteren. Die kleineren Posthäuser werden, wie bereits bemerkt, fast durchweg als gemietete Gebäude hergestellt, während die gesamte Einrichtung von der Postverwaltung vorgeschrieben wird. Meistens sind es massive

Fig. 18.

Einfachstes  
Postgebäude.

Fig. 19.



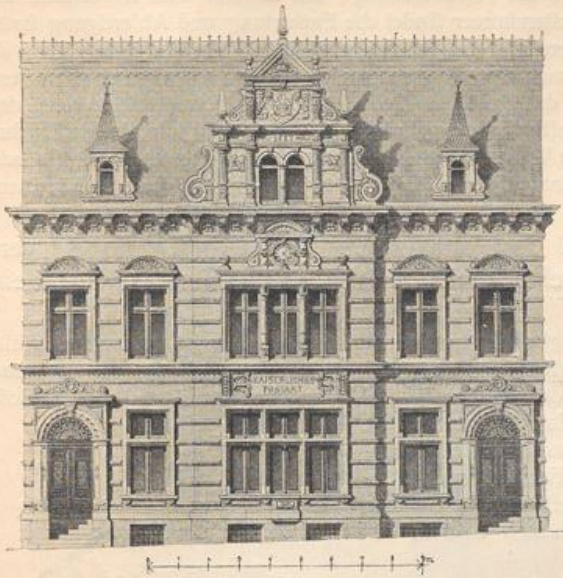
Postgebäude zu Buttstedt.

1/500 w. Gr.



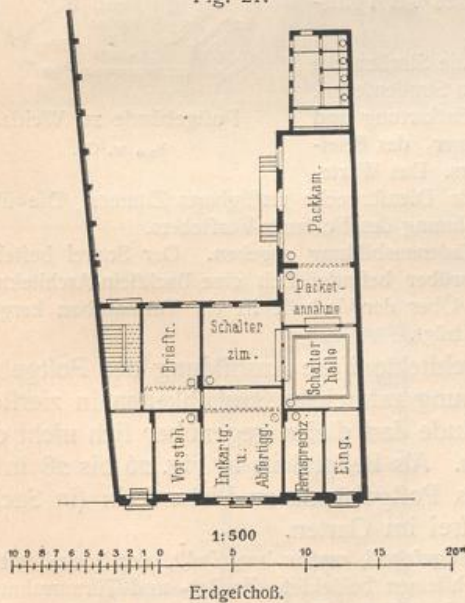
Gebäude, mit Feinziegeln verblendet; jedoch ist Putz der Außenwände und selbst Fachwerkbau unter Umständen zulässig.

Fig. 20.



Fassade.

Fig. 21.



Erdgeschoß.

Postgebäude zu Arnstadt<sup>b)</sup>.

Arch.: Stier.

Der Grundriß eines etwas größeren Postgebäudes, und zwar desjenigen am Marktplatze zu Arnstadt (in Thüringen), diene als Beispiel eines Posthauses mit schmaler Vorderfront (Fig. 20 u. 21<sup>2)</sup>).

<sup>b)</sup> Facf.-Repr. nach: Architektonisches Skizzenbuch. Berlin 1884. Heft 1, Bl. 3.

In Fig. 18 ist der Grundriß des einfachsten Posthauses dargestellt, wie es vielfach an kleinen Orten errichtet wird.

Durch den Hausflur gelangt man in den Schalterflur und zugleich zum Treppenflur, der zu der im Obergeschoß liegenden Wohnung des Postverwalters führt. Neben dem Schalterflur liegt rechts das Dienstzimmer, mit ersterem durch den Briefschalter und eine Tür verbunden. Im Dienstzimmer findet der gesamte innere Postdienst: Abfertigung, Entkartung, Telegraphendienst, statt. Die hinter dem Schalterflur angeordnete Packkammer ist mit ersterem durch den Paketschalter verbunden. Das Ein- und Ausladen der Pakete wird entweder durch die Hoftür unter der Treppe oder durch einen Seiteneingang vor der Treppe bewirkt. Neben der Packkammer ist ein Nebenraum zum nächtlichen Aufenthalte eines Unterbeamten oder zur Aushilfe im Dienste angeordnet. Hinter dem Hause befindet sich ein Hofraum mit Schuppen und Abort und wenn möglich ein Garten; die Zufahrt zum Hofe geschieht an der Giebelseite neben der Treppe.

Fig. 19 zeigt die Anordnung eines kleinen Posthauses, an einer Straßenecke gelegen, ausgeführt zu Buttstedt (in Thüringen).

Durch den einen Vorbau bildenden Windfang gelangt man zum Schalterflur, der Briefschalter und Paketschalter aufweist; Dienstzimmer (Expeditionszimmer) und Packkammer münden nach dem Flur; die Packkammer steht in Türverbindung mit dem Dienstzimmer und dem Briefträgerzimmer. Das Ein- und Ausladen geschieht von der Packkammer aus durch den Flur über eine Ladebühne nach dem Posthofe. Der Weg zum Amtszimmer des Postmeisters geht allerdings durch das Briefträgerzimmer; indessen ist dies ohne Nachteil, da dieses Zimmer nur einige Male des Tages auf kurze Zeit benutzt wird. Im Obergeschoß befindet sich die Wohnung des Postmeisters.

115.  
Einfachstes  
Postgebäude.

116.  
Postgebäude  
zu  
Buttstedt.

117.  
Postgebäude  
zu  
Arnstadt.



Vom Eingangsflur gelangt das Publikum geradeaus zu den Schaltern; der Schalterflur mit Briefschalter und Paketschalter, die ganz in Schmiedeeisen und Glas ausgeführt sind, erhält das Licht durch Dach und Decke; das Schalterzimmer für Brief- und Geldannahme und -Ausgabe dient zugleich für zwei Telegraphenapparate. Die Paketannahme steht mit dem Schalterzimmer in Türverbindung. Hinter der Paketannahme ist die Paketniederlage mit Ladetür und Ladebühne am Hofe angeordnet. Im Raume vor dem Schalterzimmer findet die Entkartung und Abfertigung statt; daran stoßen das Zimmer des Amtsvorstehers und das Briefträgerzimmer. An der linken Seite ist ein zweiter Eingangsflur vorgesehen, der nach dem Treppenhause und zum Durchgang nach dem Hofe führt. Neben dem Eingangsflur für das Publikum befindet sich das Fernsprechzimmer; das Wartezimmer ist in einem benachbarten Gasthofe untergebracht. Auf dem Posthofe, dessen Zufahrt von einer Nebenstraße aus stattfindet, stehen Wagenchuppen, Aborte usw. In Fig. 20 ist die Fassade dieses Posthauses zu Arnstadt, nach dem Entwurfe von *Stier*, in lederfarbigem Ziegel und grauem Sandstein ausgeführt, dargestellt.

118.  
Postgebäude  
zu  
Weida.

Durch Fig. 22 ist der Grundriß des Posthauses zu Weida (in Thüringen) veranschaulicht; es ist am Zusammentreffen dreier Straßen und in steil ansteigendem Gelände gelegen.

Durch einen kleinen Vorflur (Windfang) gelangt man zum Schalterflur, nach welchem einerseits die Briefannahme und -Ausgabe und andererseits die Paketannahme und -Ausgabe münden. Lage und Bestimmung der übrigen Räume sind aus dem Plan ersichtlich. Die Ein- und Ausfahrt zum Hofe befindet sich an einer der Seitenstraßen. Im Obergeschoß ist die Wohnung des Postmeisters untergebracht. Die Außenmauern sind in Putzbau gehalten, die Fenster- und Türgehäute aber aus roten Formziegeln ausgeführt, die Gesimse aus rotem Sandstein. Die weißen Putzflächen sind in dekorativer Weise farbig bemalt.

119.  
Postgebäude  
zu  
Fraustadt.

Als Beispiel eines kleineren Postgebäudes an einer Straßenecke sind in Fig. 23 bis 25 die Grundrisse und die Schaufseite des Postgebäudes zu Fraustadt (in der Provinz Posen) mitgeteilt.

Der Eingang zu den Schaltern ist an die Straßenecke gelegt; die Schalterhalle erhält Licht von beiden Straßenseiten. Daran schließen sich das Annahmezimmer, die Entkartung und Abfertigung, die Paketannahme nebst Packkammer, das Briefträgerzimmer und das Amtszimmer des Vorstehers. Das Wartezimmer liegt im Obergeschoß, daneben ein für Dienstzwecke verfügbares Zimmer. Die übrigen Räume des Obergeschoßes bilden die Dienstwohnung des Postamts-Vorstehers.

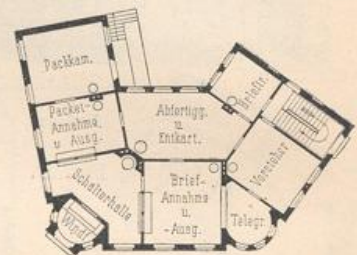
In Fig. 23 ist eine Darstellung der Fassadenausbildung gegeben. Der Sockel besteht aus Bruchsteinmauerwerk von Granitfindlingen; darüber befindet sich eine Backstein-Architektur aus roten Verblendziegeln mit dunkeln Glasuren. Über der Vorhalle ist ein Turmbau hergeführt, der das flache Dach überragt und die Postuhr trägt.

120.  
Postgebäude  
zu  
Liebenstein.

Besondere Sorgfalt verlangt die architektonische Ausbildung der Postgebäude in Badeorten, die in ländlicher Umgebung zahlreiche Baulichkeiten in zierlichem Villencharakter enthalten. Das Postgebäude darf diesen gegenüber sich nicht durch allzu schlichte Nüchternheit auszeichnen. Als Beispiel ist in Fig. 26 bis 28 in zwei Grundrissen und einem Schaubilde das Postgebäude zu Liebenstein (in Sachsen-Meiningen) dargestellt; das Haus steht frei im Garten.

Das Kellergeschoß ist, ebenso wie das Erdgeschoß, massiv hergestellt, der Sockel mit polygonisch hammerrecht bearbeiteten Porphybruchsteinen bekleidet, Fenster- und Türumrahmungen aus scharriert bearbeiteten Werksteinen aus Porphyrtuff des Thüringer Waldes, die glatten Mauerflächen in Mörtelputz gehalten. Das Ober- und das Dachgeschoß sind in Holzfachwerk ausgebildet, das Holzwerk dunkelbraun angestrichen und die Ziegelausmauerung der Fache mit Mörtelputz überzogen. In der Gesamtercheinung ist der Charakter des thüringisch-fränkischen Holzbaues festgehalten, wie er sich an zahlreichen, wohlerhaltenen ländlichen Gebäuden des XVI. und XVII. Jahrhunderts zeigt. Die Abmessungen sind sowohl im Grundplane, als im Aufbau möglichst eingeschränkt. Die Höhe des Erdgeschoßes beträgt im Lichten 3,50 m und diejenige des Obergeschoßes 3,20 m.

Fig. 22.

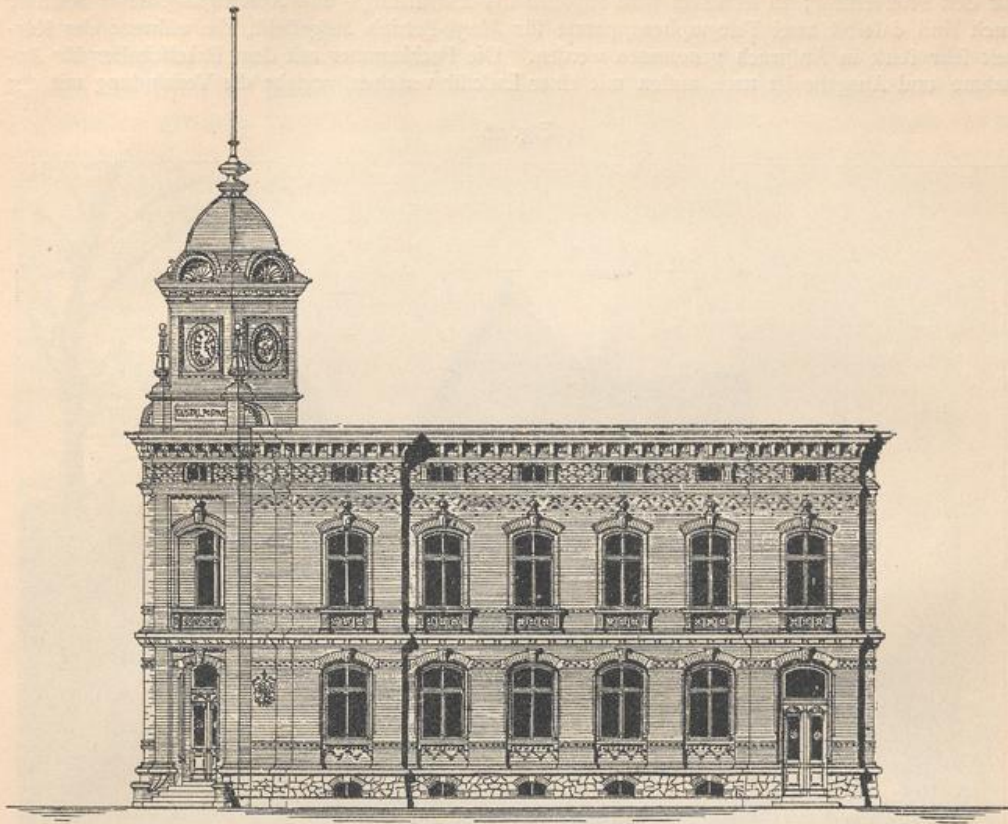


Postgebäude zu Weida.

$\frac{1}{500}$  w. Gr.



Fig. 23.



Fassade.

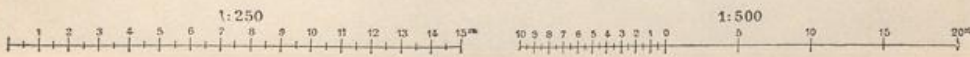


Fig. 24.



Erdgeschoß.

Fig. 25.



Obergeschoß.

Postgebäude zu Frautadt.



Das Erdgeschoß enthält die Diensträume, einen kleinen, als Windfang dienenden Vorflur, den Schalterflur mit einem Briefschalter und einem Paketochalter und das Schalter-Dienstzimmer für den Briefverkehr; in letzterem wird zugleich der Entkartungs- und Abfertigungsdienst bewirkt; auch sind dafelbst zwei Telegraphenapparate für *Morse*-Betrieb aufgestellt, die während der Kurzeit sehr stark in Anspruch genommen werden. Die Packkammer mit dem Paketochalter für Annahme und Ausgabe ist nach außen mit einer Ladetür versehen, welche die Verbindung mit der

Fig. 26.

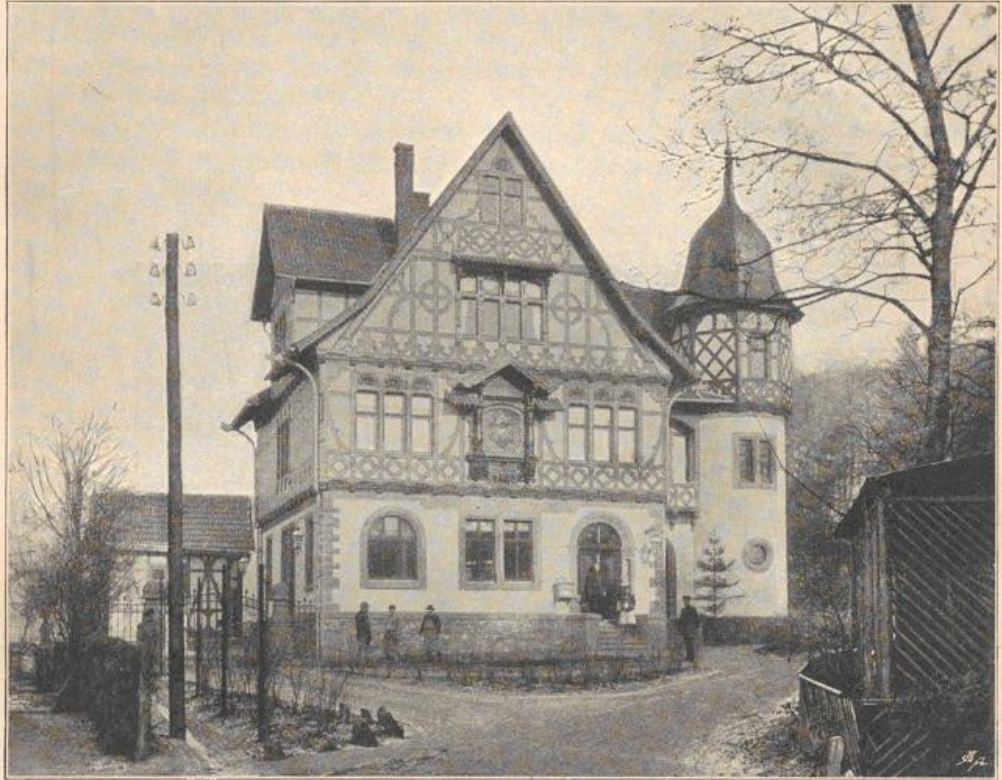


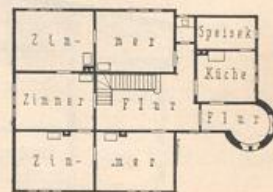
Schaubild.

Fig. 27.



Erdgeschoß.

Fig. 28.



Obergeschoß.

 $\frac{1}{500}$  w. Gr.

## Postgebäude zu Liebenstein.

Laderampe an der Durchfahrt zum Hofe herstellt. Ein zweiter Flur, nebst Eingang für die Beamten und für die Einwohner des Hauses, steht in Verbindung mit der Treppe nach dem Obergeschoß, die in einem runden Turme sich fortsetzt. Aus diesem Flur führen eine Tür nach dem Dienstzimmer und eine zweite nach dem Zimmer des Amtsvorstehers. Hinter diesem liegt noch ein kleines Wachzimmer. Das Obergeschoß ist ganz zur Wohnung des Amtsvorstehers eingerichtet. Die Treppe nach dem Dachgeschoß liegt im Mittelflur, der durch Glascheiben in den

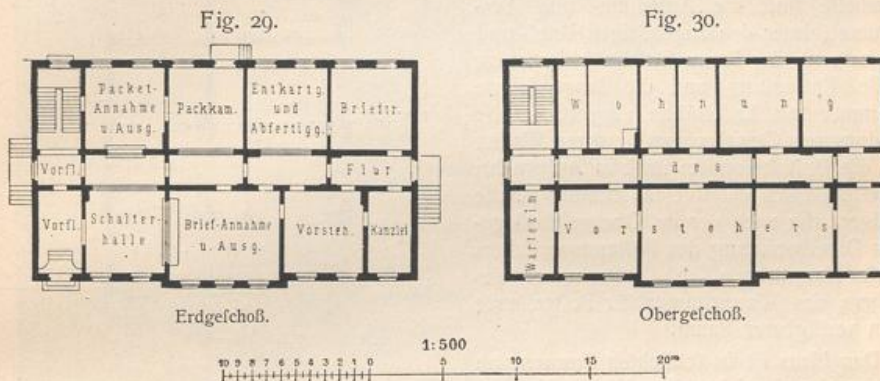


Stubentüren ausreichend Licht erhält. Im Dachgeschoß befinden sich nur Nebenräume; der Raum im Turm dafelbst dient zur Aufnahme der Fernsprechleitungen. Auf dem Hofe hinter dem Hause ist in gleicher Bauart ein Nebengebäude errichtet, die Aborte und eine kleine Wagenhalle enthaltend. Ein geräumiger Garten schließt sich an.

In Fig. 29 u. 30 sind die beiden Grundrisse des Postgebäudes zu Hildburghausen als Beispiel eines Hauses für kleinere Städte, auf regelmäßig gestaltetem, angemessen großem Grundstücke, mitgeteilt. Das Haus steht an der Straße etwas zurückgerückt, so daß der Zugang durch einen schmalen Vorgarten führt. Rechts und links vom Hause sind Einfahrten zum Hofe, der in einer Breite von 12,00<sup>m</sup> sich über die Länge des Grundstückes erstreckt; dahinter ein größerer Garten, in welchen das vom Hofe aus zugängliche Nebengebäude einspringt.

Der Zugang zu den Schaltern liegt an der linken Seite des Hauses und führt durch einen Vorflur in die 5,50<sup>m</sup> breite und 8,00<sup>m</sup> tiefe Schalterhalle, welche an einer Seite drei Schalter für den Brief-, Geld- und Telegraphenverkehr und im Hintergrunde einen Schalter für den Paketverkehr enthält. Hinter dem Briefschalter befindet sich das Zimmer für Annahme und Ausgabe, sowie für die Telegraphenapparate; es ist 7,30<sup>m</sup> lang und 6,00<sup>m</sup> tief. Hinter dem Paketschalter liegen an der Hofseite der Annahme- und Ausgaberaum für den Paketverkehr und neben diesem die Paketniederlage, zu-

121.  
Postgebäude  
zu  
Hildburghausen.



Postgebäude zu Hildburghausen.

gleich Laderaum mit der Ladebühne am Hofe. Die beiden Packräume sind getrennt und durch eine breite Tür miteinander verbunden, damit der sehr lästige Luftzug durch den Paketschalter, welcher während des Ein- oder Ausladens der Pakete leicht entstehen kann, vermieden werde. Neben der Paketniederlage folgt an der Hofseite mit zwei Fensterachsen das Zimmer für Entkartung und Abfertigung, welches mit dem Briefträgerzimmer in Türverbindung steht. Der Zugang für die Briefträger geht durch die Haustür an der rechtsseitigen Giebelfront über den dort gelegenen Flur, welcher zugleich zum Amtszimmer des Vorstehers und zum zugehörigen Kanzleizimmer führt.

Im Obergeschoß befinden sich die Wohnung des Postdirektors und das Wartezimmer für Postreisende (welches, wie in den meisten Postgebäuden, sehr wenig benutzt wird). Der Zugang zur Geschoßstreppe liegt an der linksseitigen Giebelfront hinter dem Vorflur und geht über einen zweiten Vorflur. Die Wohnung im Obergeschoß ist geräumig, und es kann davon ein Zimmer zu Dienztwecken abgenommen werden, sobald sich ein Bedürfnis dazu herausstellt. Es ist aber für die gute Erhaltung des Gebäudes zweckmäßig, Reserveräume nicht verschlossen und leer stehen zu lassen, sondern sie in irgend einer Weise zu benutzen und dadurch zugänglich zu erhalten.

Das Gebäude zu Hildburghausen ist mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; die architektonisch ausgebildeten Teile bestehen aus Sandstein; nur an der Hofseite zeigt sich reiner Ziegelbau. Die Geschoßhöhen sind im Lichten im Erdgeschoß 4,00<sup>m</sup> und im Obergeschoß 3,50<sup>m</sup>. Das Haus ist mit gewölbten, 2,50<sup>m</sup> hohen Kellern versehen, das Dach mit thüringischem Schiefer auf Schalung und Dachpappe eingedeckt.

In Fig. 31 ist der Grundriß des Erdgeschoßes vom Postgebäude zu Suhl mitgeteilt, und zwar als Beispiel der Anordnung, wenn Lage und Gestalt des Postgrundstückes es erforderlich machen, den Eingang zu den Schaltern an die Giebel-

122.  
Postgebäude  
zu  
Suhl.



seite des Hauses zu legen. Die Langfront des Hauses geht nach der Tiefe des schmalen Grundstückes; der Hof umschließt das Haus an zwei Langseiten und an der hinteren Giebelseite.

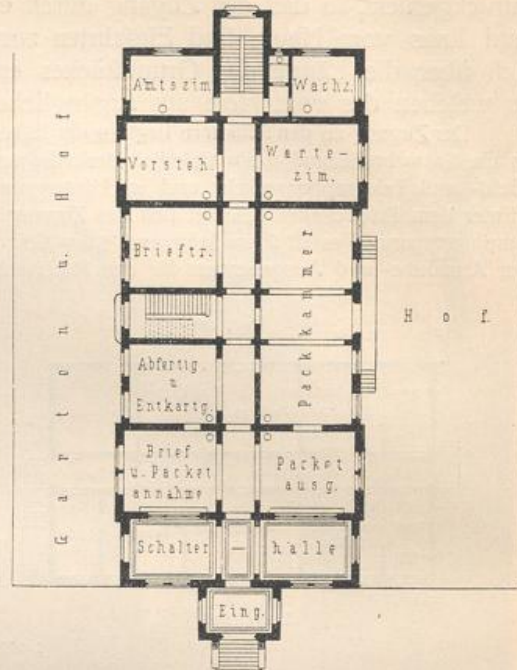
Der Eingang zu den Schaltern geht durch eine eingestochene kleine Vorhalle; die Schalterhalle nimmt die ganze Breite des Hauses ein und erhält von beiden Seiten und von vorn Fensterlicht. Links sind die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, rechts diejenigen für den Paketverkehr angebracht. In der Längsachse des Hauses liegt ein Mittelgang, von der Schalterhalle aus durch eine zu den Diensträumen führende Tür zugänglich, an der hinteren Giebelseite in eine massive bis zum Dachgeschoß führende Treppe auslaufend. Im Erdgeschoß wird dieser Mittelgang mit einigen anstoßenden Diensträumen durch große Bogenöffnungen verbunden, und im Obergeschoß, welches Dienstwohnungen enthält, wird er von vollen Mauern eingeschlossen. Hinter der Schalterhalle sind die Annahme- und Ausgaberräume (hinter den zugehörigen Brief- und Paketaltern), der Raum für die Abfertigung und die Entkartung und die langgedehnte Packkammer mit Ladebühne angeordnet (die Verladung von Gewehren und anderen Waffen nimmt die Post besonders stark in Anspruch); auch befinden sich daselbst das Zimmer für die Briefträger, die nach der im Obergeschoß gelegenen Dienstwohnung des Postamtsvorstehers führende Haupttreppe, die Amtszimmer des Vorstehers, das Wartezimmer für Postreisende und ein verfügbarer Raum.

Das Haus ist in schlichten Formen, an diejenigen der deutschen Renaissance sich anlehnend, ausgeführt, die Gesimse und die Einfassungen der Fenster und Türen aus Sandstein vom Seeberge bei Gotha und die Wandflächen mit lederfarbigen Feinziegeln verblendet; das Dach ist mit Schiefer eingedeckt.

Fig. 32 bis 34 zeigen die beiden Hauptgeschoße und das Schaubild des Postgebäudes zu Naumburg a. S. Die hier gegebene Anordnung der Diensträume kann als normal für Postgebäude in Städten von 15 bis 20000 Einwohner gelten, sofern nicht besondere Industrieverhältnisse eine Erweiterung einzelner Räume erfordern und der Bauplatz nicht abnorm gestaltet ist.

Die Schalterhalle liegt in der Mittelachse des Gebäudes und ist durch einen eingebauten Windfang zugänglich, an dessen Seitenwänden, den Schaltern gegenüber, Schreibpulte für das Publikum angebracht sind. Die Schalterhalle nimmt die Tiefe der Vorderzimmer und des dahinter liegenden Mittelganges ein; die Verbindung mit diesem ist durch drei Bogenöffnungen in der vorderen Mittelmauer hergestellt, von denen die mittlere, bei weitem größere, als Durchgang frei bleibt, während in den beiden kleineren, seitlichen Bogenöffnungen Kachelöfen aufgestellt sind. (Diese Anordnung ist jedoch nicht unbedingt zu empfehlen, weil der Raum der Schalterhalle dadurch zu sehr geteilt und der zurückliegende Teil zu stark verdunkelt wird. Es empfiehlt sich, was auch öfter ausgeführt worden ist, die Öfen in Durchbrechungen der hinteren Mittelwand zwischen Schalterhalle und Paketannahme, zu beiden Seiten des Paketalters, aufzustellen und sie in solchen Abmessungen auszuführen, daß sie für die Heizung der beiden genannten Räume ausreichen. Besser noch hat es sich bewährt, im Keller unter der Schalterhalle eine Luftheizungskammer anzulegen und von dieser aus sowohl Schalterhalle, als auch Paket-Annahmeraum zu erwärmen. Das Freihalten des Raumes ist gerade in der Schalterhalle sehr erwünscht.)

Fig. 31.



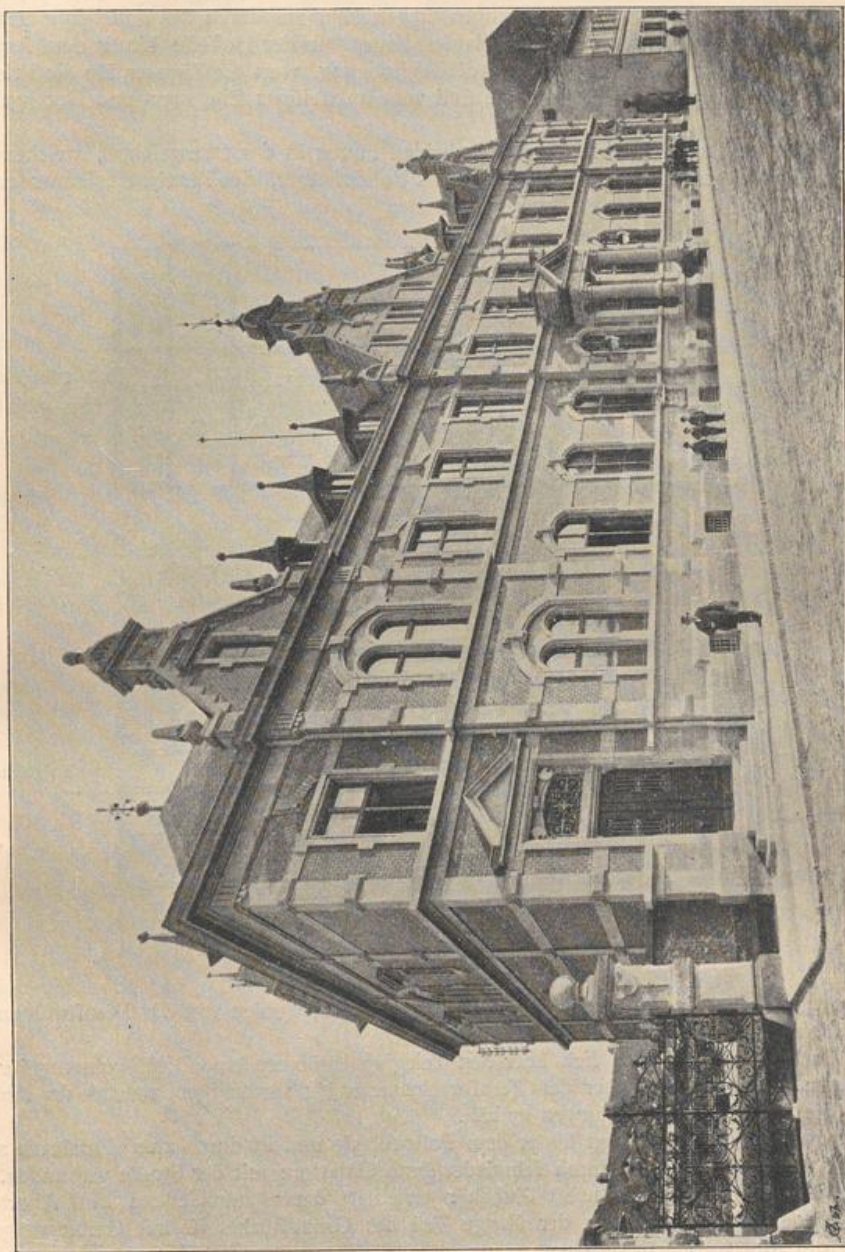
Postgebäude zu Suhl. — Erdgeschoß.

 $\frac{1}{600}$  w. Gr.

123.  
Postgebäude  
zu  
Naumburg.



Fig. 32.



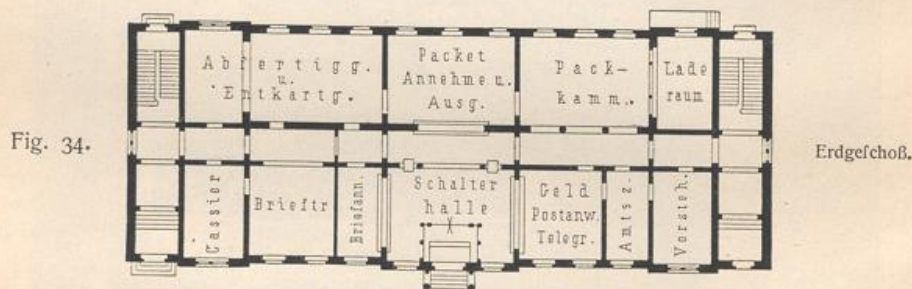
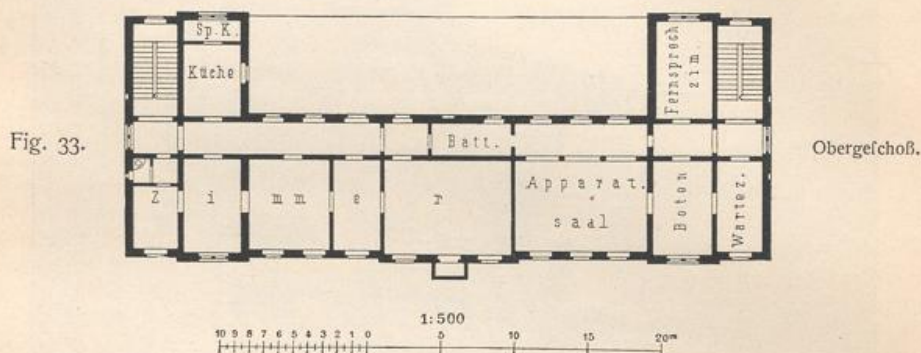
Postgebäude zu Naumburg.



An der linken Seite der Schalterhalle liegt der Schalter für Briefannahme und -Ausgabe mit dem zugehörigen Dienstzimmer; gegenüber die Schalterstellen für die Annahme und Auszahlung von Postanweisungen, sowie für die Annahme von Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich die Schalteranlage für Annahme und Ausgabe der Pakete, in Verbindung mit dem zugehörigen Dienstraum, an den sich wiederum die Paketniederlage mit dem Laderaum anschließen. Das Dienstzimmer des Amtsvorstehers ist vom rechtsseitigen Eingangsflur aus durch den Mittelgang erreichbar.

An der entgegengesetzten Seite des Hauses liegen an der Hoffseite hinter dem Annahmezimmer die Zimmer für die Entkartung und die Abfertigung, vorn die Zimmer für die Briefträger und für den Postkaffierer; alle diese Räume sind vom linksseitigen Eingangs- und Durchgangsfur zugänglich.

Zwei massive Treppen führen von den beiden Fluren in das Obergeschoß, welches an der einen Seite den Telegraphenfaal, die Batterie, das Botenzimmer, das Fernsprechzimmer und das



Postgebäude zu Naumburg.

Wartezimmer enthält. Die übrigen Räume des Obergeschoßes werden von der Dienstwohnung des Amtsvorstehers eingenommen.

Im Dachgeschoß befinden sich über den Telegraphenräumen eine Dienstwohnung für einen Unterbeamten (Hauswart) und über dem Fernsprechzimmer ein Turmaufbau, welcher das Abspanngerüst für die Stadt-Fernsprechleitungen enthält.

Der geräumige Posthof liegt hinter dem Postgebäude und ist durch zwei Einfahrten an den beiden Giebelseiten des Hauses durch schmiedeeiserne Gittertore mit der Straße verbunden. Auf dem Hofe ist eine Wagenhalle nebst Zubehör errichtet; daran anschließend sind Aborte und sonstige Nebenanlagen vorgesehen; der übrige Teil des Grundstückes ist mit Gartenanlagen zur Benutzung des Amtsvorstehers versehen.

Bei Betrachtung der Grundrisse dieses Gebäudes mag es auffällig erscheinen, daß das Obergeschoß nicht in demselben Umfange ausgebaut ist als das Erdgeschoß. Im allgemeinen findet dies keine Begründung darin, daß die zum Postdienste gehörigen Räume zweckmäßig in enge Verbindung miteinander gebracht werden, daher am besten im Erdgeschoß zusammenzuhalten sind. Im Obergeschoß



sind daher nur die Telegraphen-Diensträume und Dienstwohnungen unterzubringen, die zusammengenommen weniger Raum erfordern als die Postdiensträume. Dies gab Veranlassung dazu, nur einen Teil des Gebäudes zweigeschossig auszubauen. Dies hat sich aber, obgleich eine größere Anzahl von Postgebäuden nach diesem System errichtet worden sind, nachträglich in zweifacher Beziehung als verfehlt herausgestellt. Einerseits muß es als ein Mangel bezeichnet werden, wenn bei einem Neubau die Herstellung verfügbarer Räume ganz vermieden wird; denn unter allen Staatsanstalten unterliegen die für den öffentlichen Verkehr bestimmten einer unausgesetzt fortschreitenden Entwicklung, und es ist Tatsache, daß fast die sämtlichen vor länger als 10 Jahren im Reichspostgebiete neuerbauten Postgebäude jetzt bereits an zu großer Beschränktheit der Räume leiden, namentlich in den Städten, welche nachträglich mit Stadt-Fernsprechanlagen versehen wurden. Es wäre daher durchaus vorteilhaft gewesen, an allen Postgebäuden von vornherein auch das Obergeschoß vollständig auszubauen; die vorerst überflüssigen Räume konnten allenfalls zu Dienstwohnungen eingerichtet werden. Eine nachträgliche Vervollständigung des Ausbaues des Obergeschoßes aber stellt sich in den Baukosten, und darin liegt die zweite Beziehung, bedeutend höher heraus als die Vergrößerung des Baukapitals bei vollständiger Ausführung während des Gesamtneubaues betragen haben würde.

Hierin liegt einer der wenigen Mißgriffe, die sich in der Bauverwaltung des Reichspostamtes herausgestellt haben, der aber vorzugsweise auf die im Reichstage sich in jeder Tagung wiederholenden Bemängelungen der geforderten Baukosten zurückzuführen ist. Man sah sich genötigt, um nur das Notwendige für die Gegenwart zu erlangen, die Sorge um die Zukunft der Zukunft zu überlassen. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß bei Errichtung der Postgebäude, etwa seit dem Jahre 1890, das System des Halbausbaus des Obergeschoßes mehr und mehr vermieden worden ist.

Die Architektur des Postgebäudes zu Naumburg schließt sich ebenfalls den Formen der deutschen Renaissance an; die der breiten Lindenstraße zugewendete Vorderseite ist durch eine größere mittlere und durch zwei schmalere seitliche, in hohen Giebeln ausgehende Vorlagen gegliedert. Die Gesimse, sowie die Einfassungen der Öffnungen sind aus hellrotem Nebraer Sandstein hergestellt, die Mauerflächen mit lederfarbigen Feinziegeln von Aga bei Gera verblendet. An der Hofseite ist die Verwendung von Werkstein fast ganz vermieden.

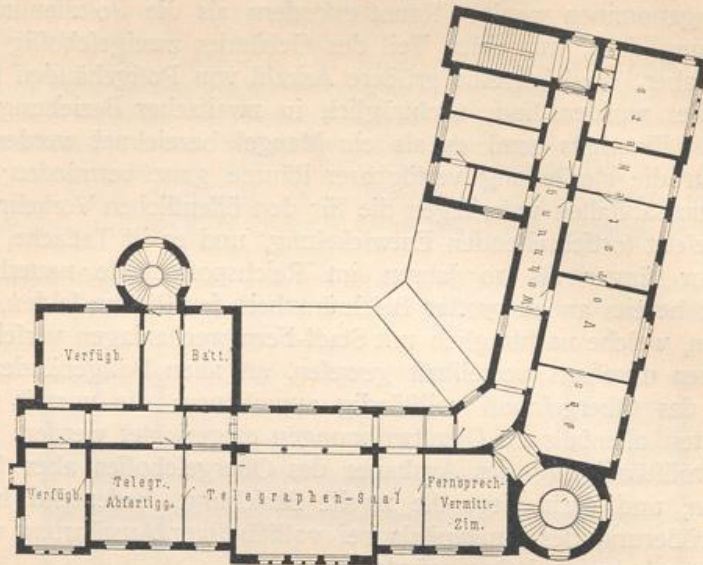
Die Pläne in Fig. 35 u. 36 geben die Grundrisse vom Erd- und Obergeschoß des Postgebäudes zu Glauchau (Sachsen). Das Postgrundstück wird von drei Straßen begrenzt, der Leipziger Straße, der tiefliegenden Gartenstraße und der Kalinofstraße. Das Postgebäude selbst liegt mit seiner Hauptfrontseite an der Leipziger Straße; unter einem stumpfen Winkel schließt sich die Seite der Gartenstraße an; an der Ecke ist ein runder Treppenturm errichtet. Der Zugang zu den Schaltern liegt in der Leipziger Straße und wird durch eine zweiarmige Freitreppe vermittelt.

Die Schalterhalle, durch einen eingebauten Windfang von der Eingangstür getrennt und durch zwei Fenster, rechts und links des Haupteinganges, erhellt, ist auch hier durch Hinzuziehen eines Mittelganges erweitert und mit letzterem durch eine Bogenstellung auf zwei eisernen Säulen verbunden. An den Seiten der Schalterhalle liegen links der Raum für die Annahme von Briefen und Telegrammen mit einem Aufzuge nach den darüber befindlichen Telegraphenräumen und mit dem von der Straße zugänglichen Briefeinwurf in einer Fensternische, rechts der Raum für die Ausgabe von Briefen, sowie für die Annahme und Ausgabe von Geld und Zeitungen. An der Rückseite schließt sich der Raum für Annahme und Ausgabe der Pakete an. Der Paket-Annahmeraum ist um eine Fensterachse nach links erweitert; an der anderen Seite schließt sich die Paketniederlage an, mit der die anstoßenden Teile des Mittelganges durch Bogenöffnungen verbunden sind; zugleich steht sie mittels breiter Schiebetür mit den drei fernerer ihr zugewiesenen Räumen in Verbindung. An den beiden letzten Räumen liegen Ladetüren, die zur Laderampe führen. Die vier an der Giebelseite der Kalinofstraße gelegenen und vom Hofe aus durch einen Gang zugänglichen Zimmer

124.  
Postgebäude  
zu  
Glauchau.

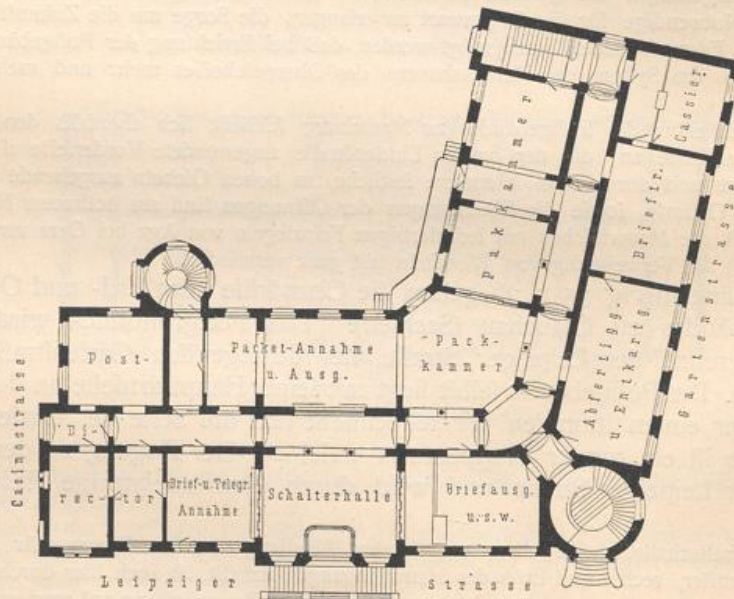


Fig. 35.

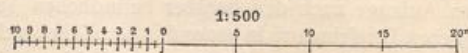


Obergeschoß.

Fig. 36.



Erdgeschoß.



Postgebäude zu Glauchau.

sind die Amtsräume des Postdirektors nebst Vorzimmer und Kanzlei. An der Seite der Gartenstraße befindet sich der vierachlige Raum für die Abfertigung und die Entkartung; daneben sind der dreieckige Raum für die Briefträger und das Zimmer für den Postkaffierer, durch einen Nebeneingang an der Giebelseite erreichbar, gelegen. Die Schalterhalle, die Paketräume und die Flure



haben Fußböden teils aus Marmorterrazzo, teils aus Steinholzplatten; die übrigen Diensträume sind mit Fußböden aus Buchenholz versehen.

Das Obergeschoß (Fig. 35) ist über drei Packkammerräumen nicht durchgeführt; diese sind vielmehr mit einem flachen Holzzementdache versehen. Im übrigen enthält dieses Stockwerk über der Schalterhalle und nach links und rechts erweitert den Telegraphensaal; daran anschließend das Fernsprech-Vermittlungszimmer, die Telegrammabfertigung, die Batterie und zwei verfügbare Räume. Der andere Flügel, mit der Stirn nach der Gartenstraße gelegen, ist ganz zur Dienstwohnung für den Amtsvorsteher des Post- und Telegraphenamtes verwendet.

Die Zugänge zum Obergeschoß werden durch drei Treppen aus Granit vermittelt. Der Hauptzugang führt durch den runden Turm an der stumpfen Ecke zwischen Leipziger- und Gartenstraße mittels 1,50 m breiter Wendeltreppe; sie führt sowohl zu den Telegraphenräumen, als auch zur Vorsteherwohnung. In der Höhe des Dachgeschoßes ist im runden Eckturme die Hausuhr angebracht, darüber im Helme des Turmes die Abspannvorrichtungen für die Fernsprechanlage. Eine zweite Treppe, neben dem Hauseingange am Giebel, führt nur zur Wohnung des Amtsvorstehers; über eine dritte Treppe, in einem an der Hofseite angebauten runden Turme enthalten, gelangt man zu den Telegraphen-Diensträumen; sie wird vorzugsweise vom Dienstpersonal benutzt, steigt aber auch zu der im Dachgeschoße gelegenen Dienstwohnung eines Unterbeamten auf, der die Geschäfte eines Hauswartes befragt. Im übrigen enthält das Dachgeschoß nur Vorratskammern usw. Im großen Turme der Vorderseite ist die Treppe noch höher zu einer Uhrkammer hinaufgeführt und darüber zu demjenigen Geschoß, welches die Abspannvorrichtungen der Fernsprechdrähte enthält. Im Kellergeschoß befinden sich Vorrats- und Aufbewahrungsräume für das Post- und Telegraphenamts, sowie für die Dienstwohnungen, außerdem ausgedehnte Räume für eine Aushilfs-Packkammer, die gewöhnlich in der Weihnachtszeit benutzt wird.

Die Heizung wird in den Paketräumen und in der Schalterhalle durch eiserne Öfen nach dem System *Kori*, in den übrigen Diensträumen und in den Wohnräumen durch Kachelöfen bewirkt.

Bezüglich der Architektur des Postgebäudes ist zu bemerken, daß der hohe Sockel aus gegutem Bruchsteinmauerwerk mit Sockelgesims und Fensterumrahmungen aus Granit besteht. Im Aufbau sind die Mauerecken, die Gesimse und die Umrahmungen der Öffnungen aus rotem Sandsteine von Nebra hergestellt; die Mauerflächen sind glatt geputzt und weiß getüncht. Die Architekturbildungen zeigen ein Gemisch von spätgotischen Profanformen und von deutschen Renaissanceformen; die Fensterstürze sind als Vorhängbogen mit gotischer Profilierung gebildet. Die steilen Dächer sind mit braunglasierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit dunkleren Mustern belebt; an den Firten und Walmkanten sind grün- und gelbglasierte Firsziegel verwendet.

Ein kleineres, in seiner ganzen Haltung aber sehr harmonisch gestaltetes Postgebäude ist dasjenige zu Goslar, welches in Fig. 37 bis 39 dargestellt ist. Es liegt an der Ecke der Bahnhofstraße und der Mauerstraße, nicht weit vom Bahnhofe entfernt.

Die Hauptstirnseite an der Bahnhofstraße ist 35,40 m lang; bei zwei Zimmertiefen und einem Mittelgange beträgt die Tiefe des Hauses 16,50 m. Die Schalterhalle liegt in der Mitte des Gebäudes in der Breite von 3 Fensterachsen, deren mittlere die Eingangstür mit Windfang einnimmt. Der Mittelgang ist zur Schalterhalle hinzugezogen und öffnet sich gegen letztere durch eine Bogenstellung mit zwei eisernen Säulen. Rechts und links schließen sich Annahme und Ausgabe für Briefe, Gelder, Telegramme und Zeitungen an, durch die entsprechenden Schalteranlagen vermittelt. Hinter der Schalterhalle, in der Mittelachse des Gebäudes gelegen, befindet sich die Paketannahme nebst Paketniederlage, neben welcher der Laderaum mit zwei Ladetüren und die Ladebühne liegen. Links von der Paketannahme ist der Raum für Entkartung und Abfertigung angeordnet mit drei nach dem Hofe gerichteten Fenstern; neben dem Annahmezimmer an der Vorderseite liegt das Briefträgerzimmer, an der entgegengesetzten Seite des Hauses neben dem Ausgabezimmer das Amtszimmer des Vorstehers, dahinter ein Aktenzimmer und ein Zimmer für den Schreiber des Vorstehers.

Im Obergeschoß liegen, von der Turmtreppe aus zugänglich, die Telegraphen-Diensträume nebst Batteriezimmer und das Fernsprech-Vermittlungszimmer. Die übrigen Räume dieses Stockwerkes sind zur Dienstwohnung des Postamtsvorstehers eingerichtet und durch einen Eingangsflur nebst Treppe an der nachbarlichen Giebelseite zugänglich. An der freien Straßenecke ist ein vier-eckiger Turm errichtet, der in den unteren Geschoßen die Treppe zu den Telegraphenräumen umschließt, in der Höhe über dem Dachfirt aber die Postuhr enthält und in seinem obersten Geschoß in 16 Fensteröffnungen die eisernen Rahmen und Träger der 256 Isolatoren für die Abspannung der Fernsprechleitungen aufnimmt.

125.  
Postgebäude  
zu  
Goslar.



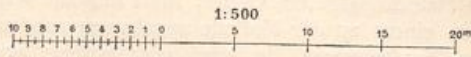
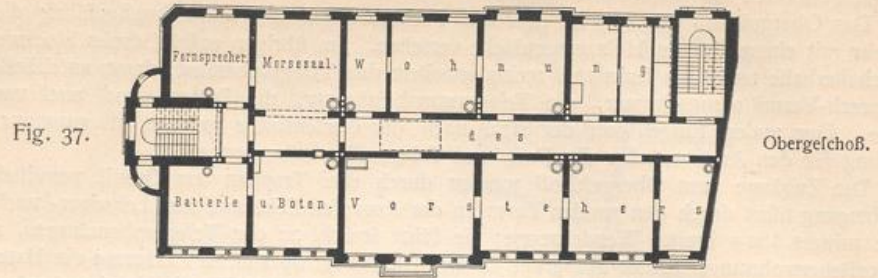
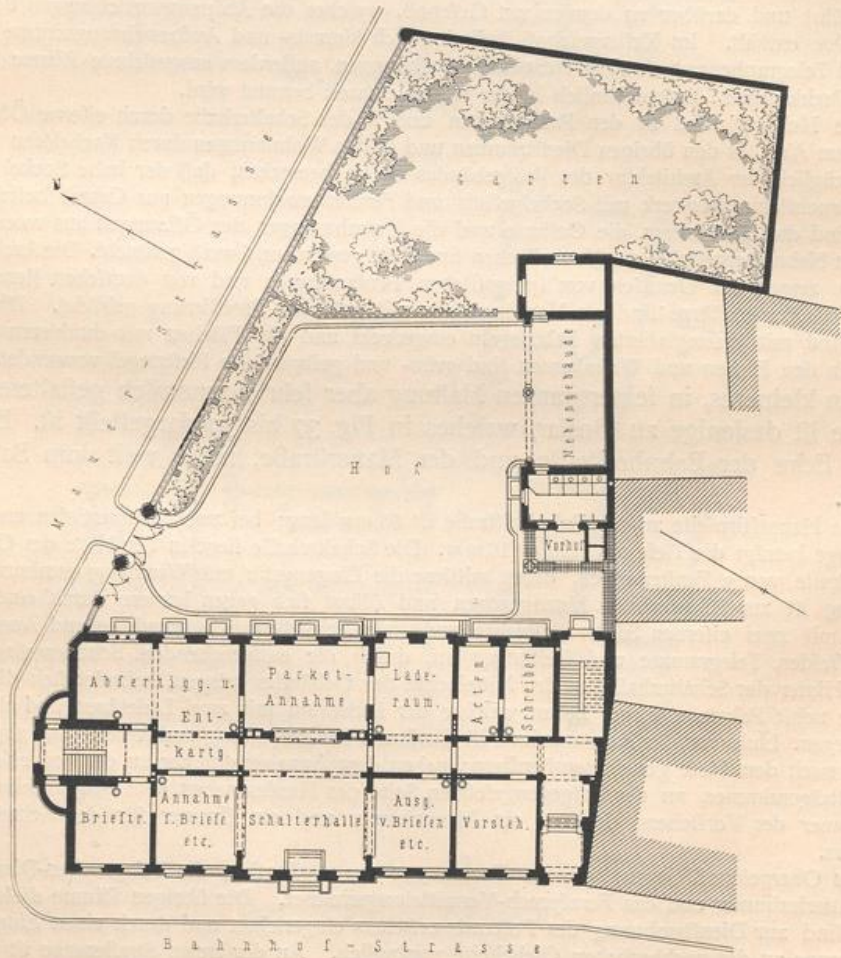


Fig. 38.



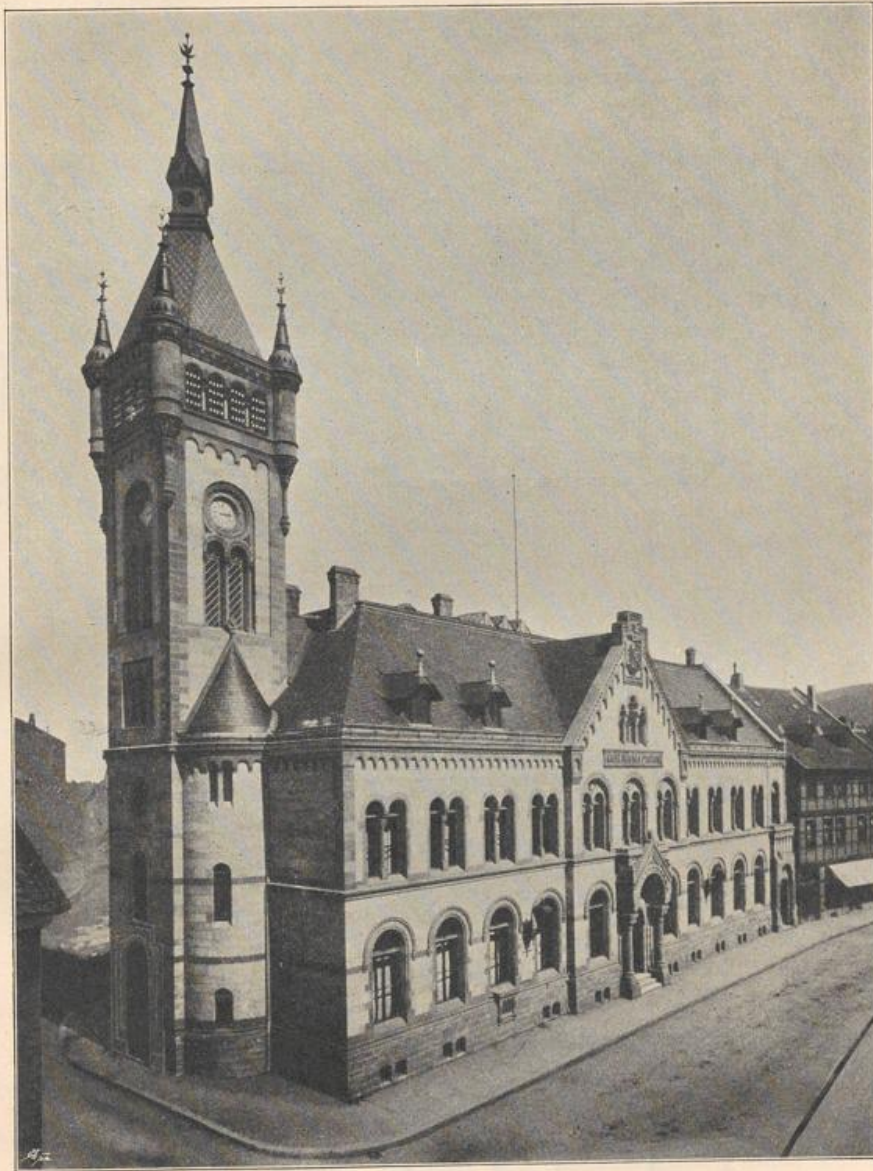
Lageplan und Erdgeschoß.

Postgebäude zu Goslar.



Die Architektur des Hauses ist in sehr gefälligen, den Bedürfnissen der Neuzeit glücklich angepaßten und fein abgewogenen romanischen Formen durchgeführt; die Außenflächen der Umfassungsmauern sind mit weißem Sandstein aus Blankenburg (Harz) bekleidet; die Gefimfe und Umrahmungen der Öffnungen bestehen aus rotem Sollinger Sandstein. Die Zwischendecken sind

Fig. 39.

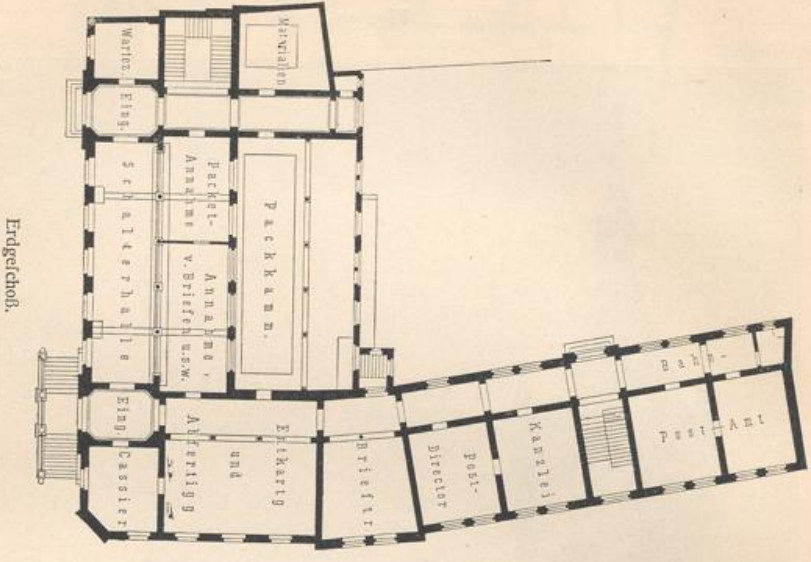


Postgebäude zu Goslar.

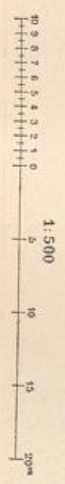
aus Holz, ebenso die Dachkonstruktion, die Dachflächen mit Schiefer eingedeckt, mit Ausnahme des obersten flachen Teiles, der als Holzzementdach hergestellt ist. Das Dach des Turmes ist aus Eisen konstruiert und teils mit geprägten Zinkplatten, teils mit glattem Zinkblech abgedeckt. Der Fußboden des Erdgeschosses ist in Packkammer und Fluren mit Steinholzplatten in Betonlager, in der Schalterhalle mit Tonplatten verfehen und in den übrigen Diensträumen aus Eichendielen ge-



Fig. 40.

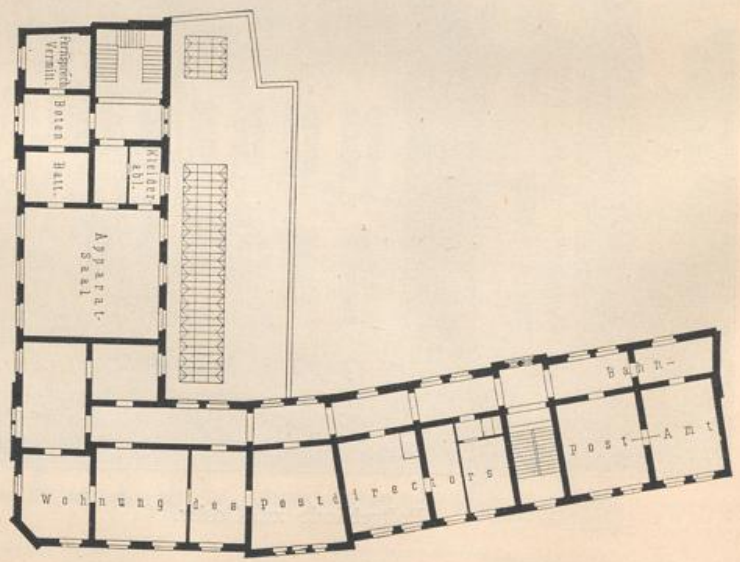


Erdgeschoss.



Postgebäude zu Eifenach.

Fig. 41.



Obergeschoss.



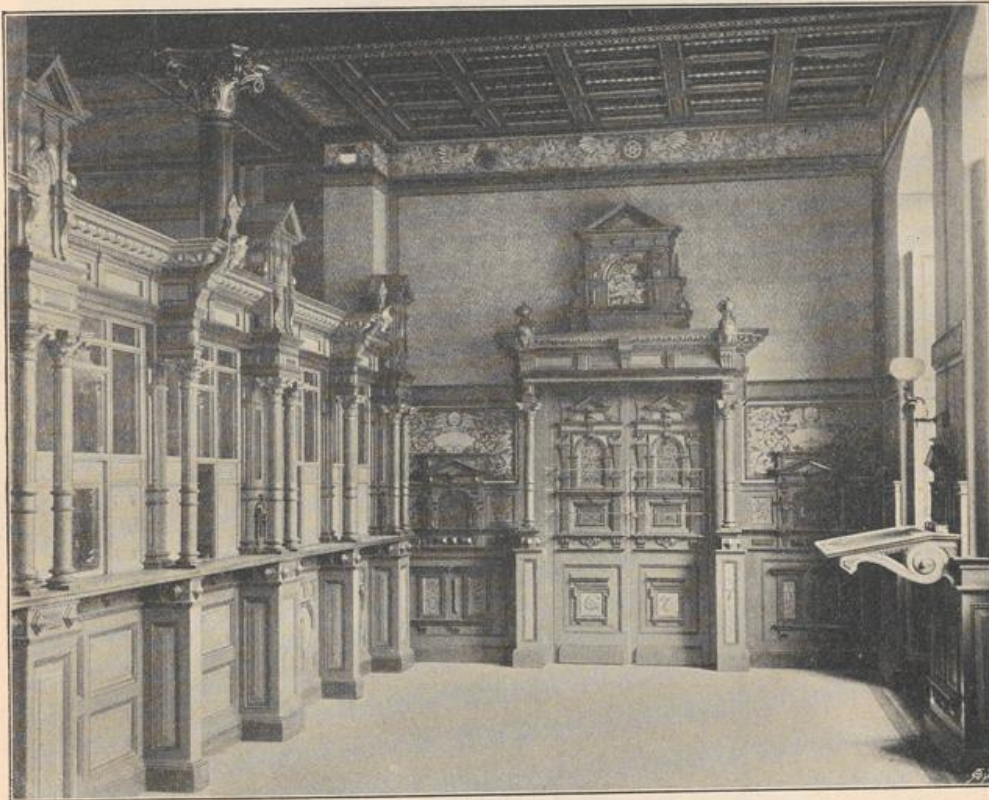
bildet. Die Heizung der Schalterhalle und der Paketannahme wird durch eine im Keller darunter angelegte Feuerluftheizung bewirkt. Alle übrigen heizbaren Räume des Hauses sind mit eisernen Öfen versehen.

Als besonders bemerkenswert ist die Anordnung der Abspannung der Fernspregleitungen anzusehen, wie sie das Schaubild in Fig. 39 zeigt. Die Träger der Isolatoren sind im Mauerwerk und in den Steinäulen der Fensterteilung befestigt.

In Fig. 40 u. 41 sind die Grundrisse vom Erdgeschoß und vom Obergeschoß des Postgebäudes zu Eifenach mitgeteilt. Dieses beherbergt das Postamt, das Telegraphenamt mit Fernsprecheinrichtung und ein Bahnpostamt. Das Grundstück

126.  
Postgebäude  
zu  
Eifenach.

Fig. 42.



Schalterhalle im Postgebäude zu Eifenach.

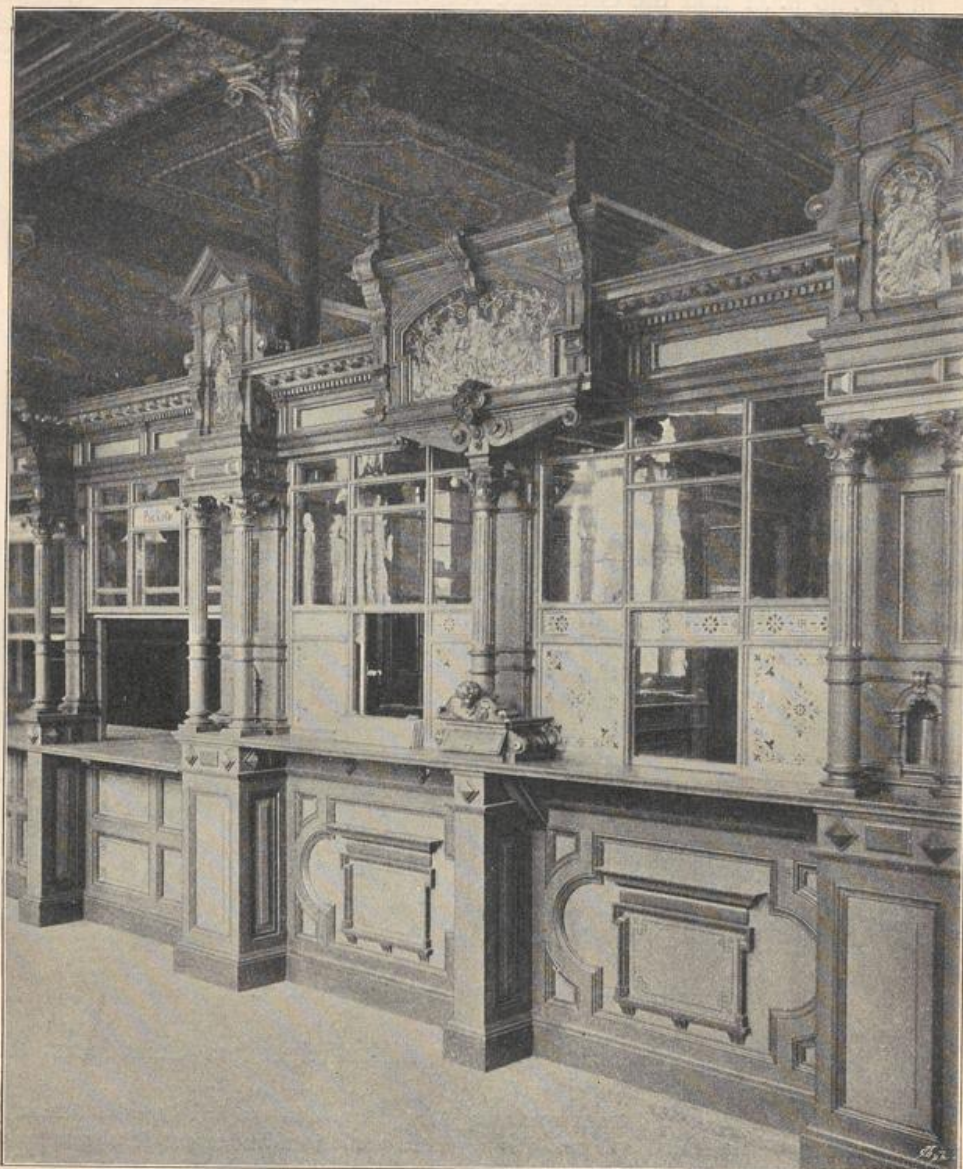
liegt am Markte und an einer Seitengasse in starkansteigendem Gelände am Aufgange zur Wartburg.

Die Eigentümlichkeit der Gesamtanordnung liegt darin, daß die Schalterhalle sich an der Vorderseite entlang erstreckt und daß zwei Eingangsfloere, an beiden Enden der Schalterhalle, den Zugang zu dieser bilden. Die 10 Schalter für Brief-, Geld- und Paketgeschäft liegen in einer Reihe den Fenstern gegenüber, in einer nicht bis zur Decke geführten Glaswand, von der in Fig. 42 ein Schaubild gegeben ist. Hinter der Glaswand liegen die Annahme- und Ausgaberräume, rechts derjenige für Briefe und Geld, links jener für das Paketgeschäft. Beide Räume erhalten Tageslicht durch große und hohe Fenster in der Rückwand, von der Packkammer aus, die eingeschoffig mit Holzzementdach überdeckt ist und in diesem ein ausgedehntes Glasdach erhalten hat, um den Schalterdiensträumen genügendes Tageslicht zuzuführen. An die erwähnten Gelasse schließen sich Entkartung und Abfertigung, Briefträgerzimmer, Amtszimmer des Postdirektors, sein Kanzleizimmer, beide durch einen Gang vom Nebenflur her zugänglich, an. An der Vorderseite sind noch das



Zimmer des Kaffierers und das Wartezimmer gelegen, und rückwärts links befindet sich ein Materialraum, eingeschossig mit Dachlicht, wie die Packkammer. Der langgestreckte Pofthof, durch zwei Flure zugänglich, enthält ein Nebengebäude mit Wagenhalle und Aborten. Die Einfahrt zum Pofthofe liegt dem Hauptgebäude gegenüber an einem zweiten Platze. Die Räume hinter dem Seiten-

Fig. 43.



Schalterhalle im Postgebäude zu Eifenach.

eingänge, am Ende des langen Flügels, dienen dem Bahnpostamt, zu welchem auch die darüber im Obergeschoß angeordneten Zimmer gehören. Letzteres Stockwerk enthält im Vordergebäude den Telegraphen-Apparatsaal, vom Treppenhause aus und durch einen kurzen Gang zugänglich, mit der darunterliegenden Annahmestelle durch Telegrammaufzug verbunden; ferner sind dafelbst Botenzimmer, Batterieraum, Kleiderablage und Fernsprech-Vermittelungszimmer vorhanden; zu letzterem



führen die Leitungsdrähte von dem über dem Dache errichteten Abspanngerüste der Stadt-Fernsprechleitungen. Die übrigen Räume bilden die Dienstwohnung des Postdirektors und sind von einem Nebenflur mit Treppe zugänglich.

Das Postgebäude ist architektonisch in einfachen Renaissanceformen aus lederfarbigen Verblendziegeln mit Gefsimen aus Seeberger Sandstein ausgeführt, die Hofseiten ohne Werksteine. Flure und Schalterhalle haben Fußboden aus Tonfliesen, die Packkammer solchen aus Asphalt, die übrigen Buchendielung, die Wohnräume Kieferndielung mit Anstrich. Die Dächer sind mit hellgrauem Schiefer eingedeckt. Auf dem Schaubilde in Fig. 43 ist die Anordnung der Schalterwand

Fig. 44.

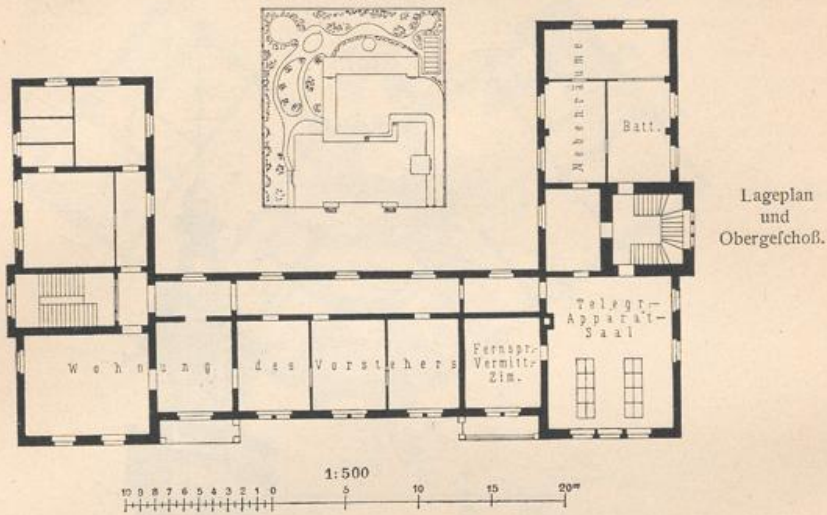
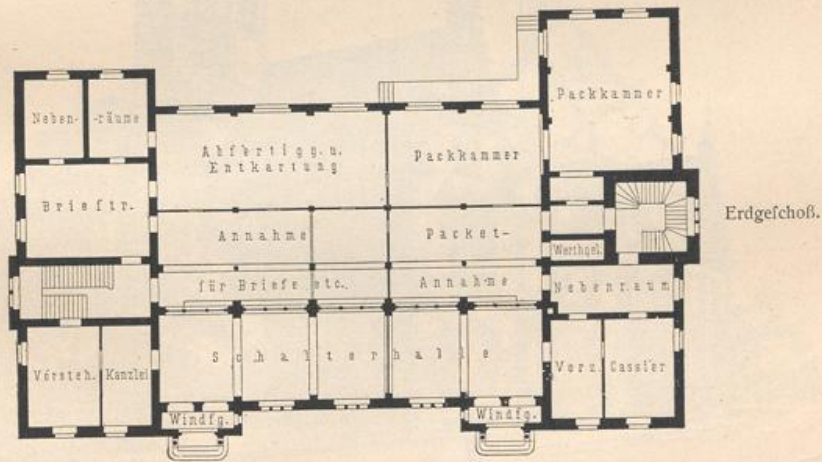
Lageplan  
und  
Obergeschoß.

Fig. 45.



Erdgeschoß.

Postgebäude zu Neisse.

erfichtlich mit den unteren, mattverglachten Scheiben und der Paketfalter-Einrichtung. Auch ist dafelbst die Einwurfklappe für Briefe zwischen den Briefschaltern zu bemerken. Der Briefsammler liegt in einem verschließbaren Schranke unter der Schaltertischplatte.

Eine in der Anordnung des Grundriffes ähnliche Anlage zeigt das Postgebäude zu Neisse (Fig. 44 bis 46).

Der Bauplatz, 60 m an der Stirnseite lang und 67 m tief, liegt an der neuen Berliner Straße, zwischen der Promenade und einem mit Gartenanlagen geschmückten freien Platze. Die Hauptseite ist der Straße zugekehrt, an welcher entlang sich, wie in Eifenach, die Schalterhalle erstreckt, die durch zwei Eingänge erreicht wird; diese sind aber nicht neben die Schalterhalle, sondern vor diese gelegt und mit Windfängen von geringer Tiefe versehen. Die Tagesbeleuchtung der

127.  
Postgebäude  
zu  
Neisse.



Schalterhalle erfolgt durch drei breite und hohe Fenster der Vorderseite. Hinter der Schalterhalle, die durch eine Scheidewand in zwei Teile, für Brief- und Geldverkehr, sowie für Paketverkehr, getrennt ist, liegen die Annahmestellen, vorn unter dem zweigeschossigen Bau, hinten in eingeschossiger Anlage mit Glasdach versehen, wodurch helle Tagesbeleuchtung erzielt wird. Hinter den Annahme- und Ausgaberräumen liegen, ebenfalls in eingeschossigem Bau, einerseits die Abfertigung und Entkartung, andererseits die Packkammer, welche durch einen Raum im Flügelbau erweitert wird; an

Fig. 46.



Postgebäude zu Neisse.

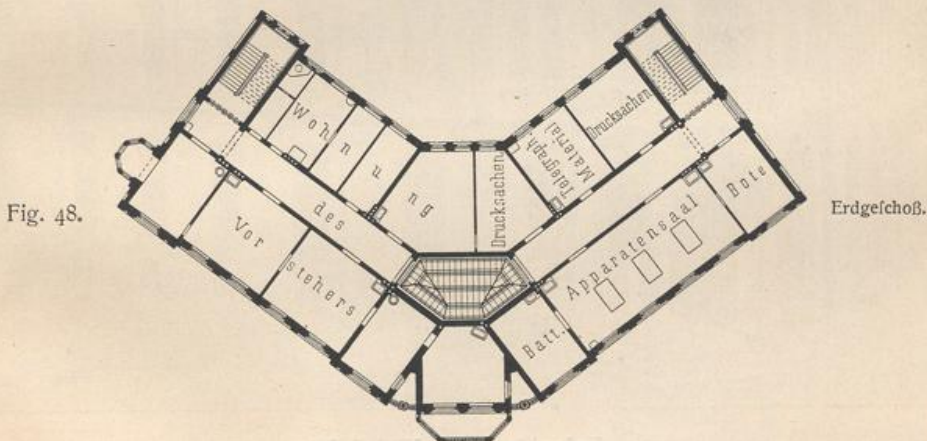
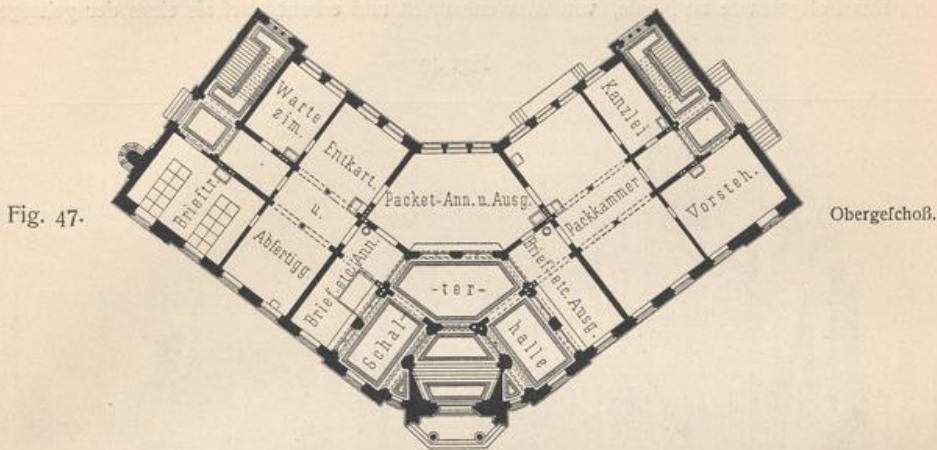
Arch.: Kux.

die beiden letzteren Räume ist auf dem Hofe die Ladebühne angebaut. An die Abfertigung und Entkartung schließt sich das Briefträgerzimmer an mit zwei kleineren Nebenräumen. An der Vorderseite liegen ferner das Amtszimmer des Vorstehers mit Kanzleizimmer, dann am anderen Gebäudeende das Zimmer des Postkassierers mit einem Vorzimmer und einem Nebenraum. Hinter letzterem befindet sich ein Wertgelaß, zur Paketannahme gehörig. Der Zugang für die Beamten und die Bewohner des Hauses wird an den beiden Giebelseiten durch Treppenhäuser vermittelt, von denen dasjenige an der Westseite als Turm hochgeführt ist.



Im Obergeschoß haben an der Westseite die Telegraphen-Diensträume und an der Ostseite die Wohnung des Amtsvorstehers Aufnahme gefunden.

Im Kellergeschoß ist eine Reserve-Packkammer vorgezehen; die übrigen Kellerräume dienen in üblicher Weise den Zwecken des Aufbewahrens von Brennstoff usw.; außerdem befindet sich dafelbst die Heizeinrichtung für die Niederdruck-Dampfheizung, mittels deren die Räume des Erdgeschoßes und die Diensträume des Obergeschoßes erwärmt werden, während die Wohnzimmer Kachelöfen erhalten haben.



Postgebäude zu Hildesheim.

Bezüglich der Konstruktion ist zu erwähnen, daß die sämtlichen Zwischendecken zwischen eisernen Trägern aus 10 cm hohen porösen Hohlsteinen nach dem System *Kleine* hergestellt sind. Über den im eingeschossigen Bau liegenden Räumen sind außerdem auf der Decke Hohlräume dadurch hergestellt worden, daß auf 26 cm von Mitte zu Mitte voneinander entfernten Rippen aus hochkantig gestellten Ziegeln eine Ziegelflachschicht angeordnet ist, deren Oberfläche der flachen Dachneigung folgt. Darüber liegt das Dach, als Asphalttrich ausgeführt. Dieses System hat sich als Mittel zum Abhalten und gegen das Entweichen der Wärme sehr gut bewährt. Im übrigen ist das Haus aus Ziegeln erbaut und mit roten Feinziegeln verblendet; nur die Plinthe hat Bossenquaderverblendung aus Granit erhalten; Gefimfe und Umrahmungen sind aus Sandstein hergestellt. Die Architekturformen schließen sich an diejenigen der deutschen Renaissance an. An den vortretenden Giebeln der Vorderseite ist an Stelle der Ziegelverblendung Kalkputz getreten,



und darauf sind tiefeingekratzte Zeichnungen in Sgraffito ausgeführt (Fig. 46). Die Dächer des zweigeschossigen Baues sind mit braunglasierten Falzziegeln eingedeckt und die Flächen mit Mustern aus grünglasierten solchen Ziegeln belebt; die Firztiegel sind ebenfalls grün glasiert.

Befondere Erwähnung verdient der Turm. Dieser, unten quadratisch, geht über dem Dache in das Achteck über und schließt im Mauerwerk mit einer ausgekragten Galerie aus Sandstein ab. Darüber erhebt sich ein Geschoß, ganz aus Eisen konstruiert, welches das Abspanngerüst für 480 Fernsprechleitungen bildet. Darüber steht in geschwungenen Formen die Turmhaube mit Laterne, mit Kupfer gedeckt.

Das Postgebäude zu Neisse, von *Kux* entworfen und erbaut, darf als eines der gelungensten

Fig. 49.



Postgebäude zu Hildesheim.

Arch.: *Hafe*.

kleineren Postgebäude, sowohl in der Anordnung seiner Räume, als in der architektonischen Behandlung und Durchbildung angesehen werden.

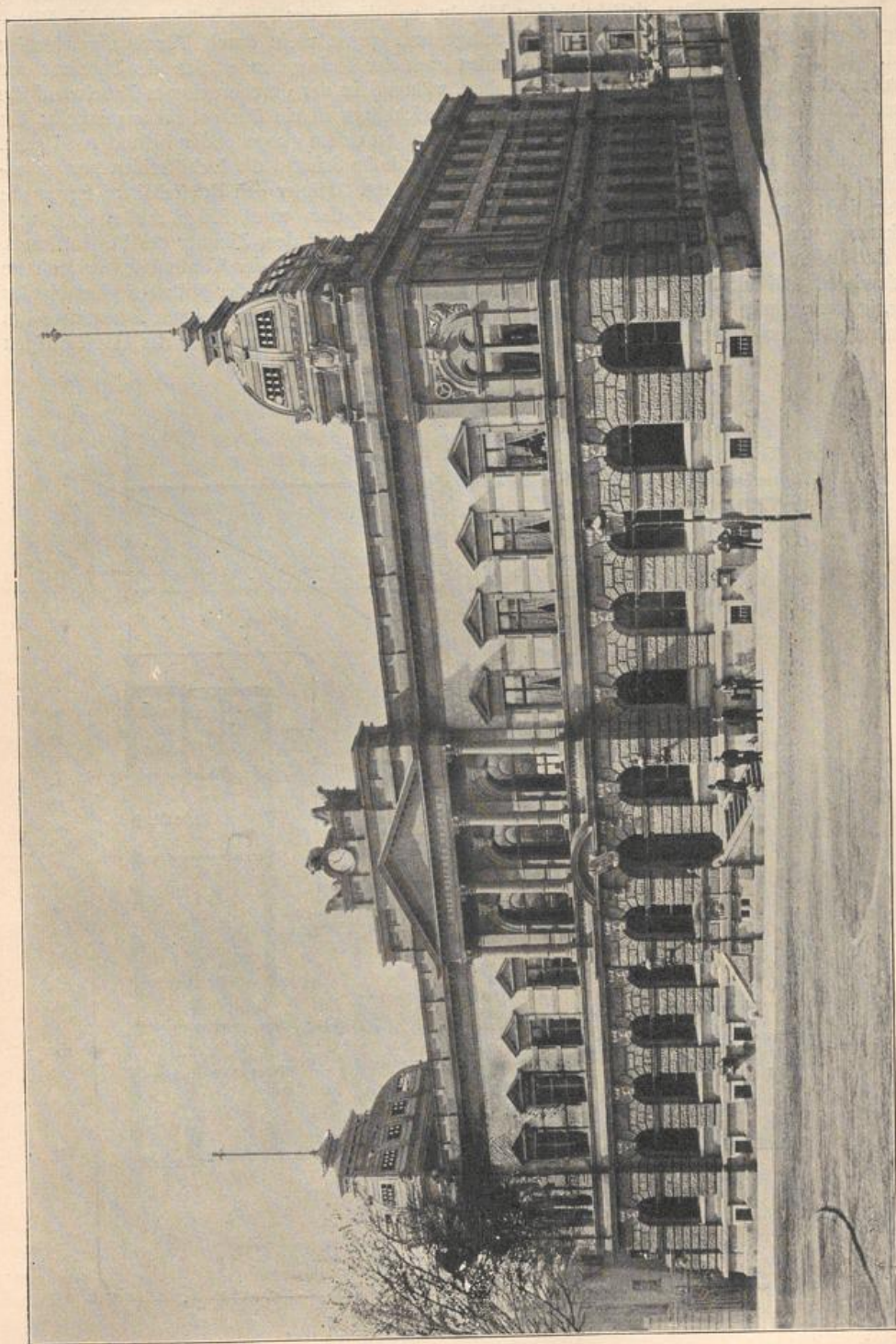
128.  
Postgebäude  
zu  
Hildesheim.

In Fig. 47 u. 48 sind die Grundrisse der Hauptgeschosse des Postgebäudes zu Hildesheim mitgeteilt; es liegt am Domhofe, als Eckhaus gestaltet. Dieser Bau kann als Beispiel derjenigen Anordnung gelten, bei der der Eingang zu den Schaltern an der abgechrägten Hausecke liegt. In dieser Weise ist eine größere Anzahl von Postgebäuden errichtet worden.

Durch eine mit einem Säulenvorbau versehene, in das Haus eingebaute Vorhalle, in welcher zugleich die Stufen zum erhöhten Erdgeschoß liegen, tritt man in die im Grundriß hakenförmig gestaltete Schalterhalle. Drei Türen führen aus der Vorhalle in letztere. Die Winkel, welche sich



Fig. 50.

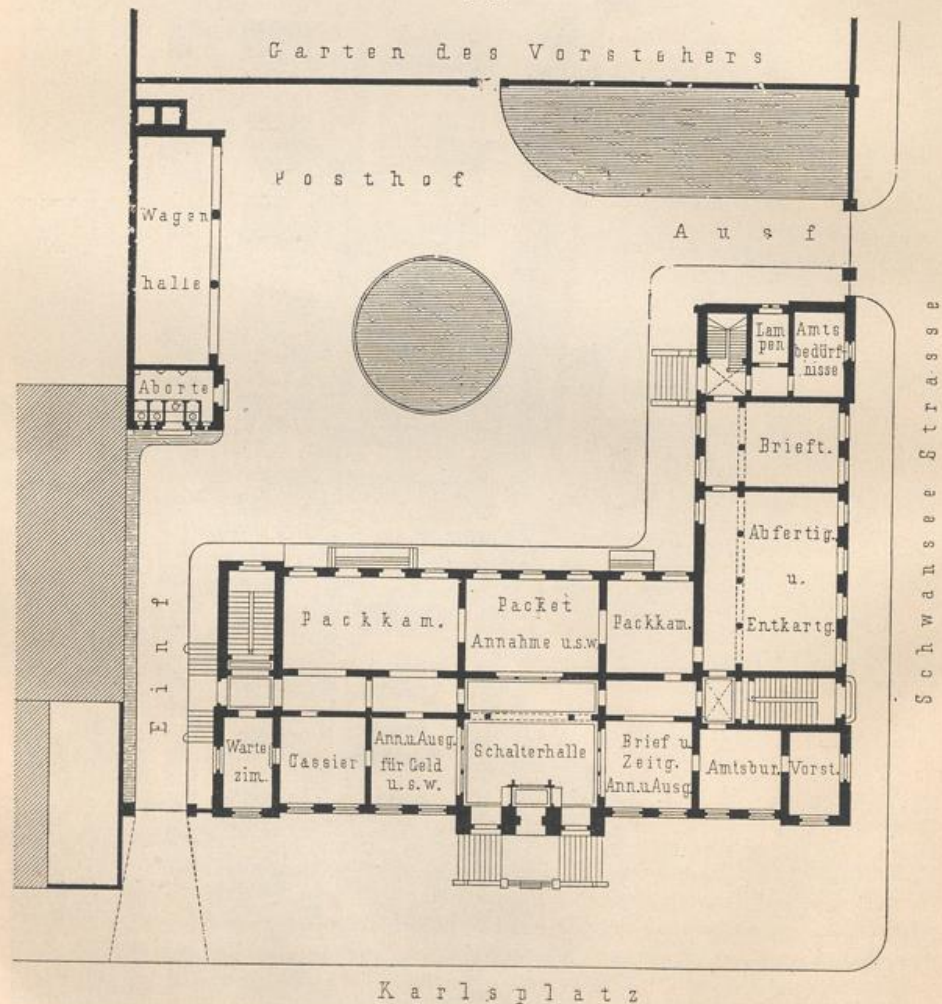


Politzgebäude zu Weimar.



zwischen Schalterflur und Vorflur an den Seiten des letzteren bilden, sind mit schmalen Fenstern versehen und zur Aufstellung von Schreibepulten für das Publikum benutzt. Die Raumeinteilung des Hauses ist so getroffen, daß in beiden Flügeln, aus denen das Haus besteht, sich ein Mittelgang durchzieht, der in der Schalterhalle endet und gegen diese durch Türen abgeschlossen wird. In der Schalterhalle selbst sind die beiden nach der Tiefe gehenden Scheidewände mit den Schaltern für das Brief- und Geldgeschäft versehen, während in der durchbrochenen Mittelwand die Paketschalter liegen. Über dem Platze vor den Paketschaltern ist ein Deckenlicht angebracht; ein Lichtschacht führt durch Obergeschoß und Durchgeschoß zu einem glasgedeckten besonderen Dache. Das einfallende Licht wirkt jedoch nur wenig, weil der hohe Schacht die Lichtstrahlen nur in lot-rechter Richtung, daher nur auf den Fußboden wirken läßt. Hinter den Briefschaltern liegen die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume; dann folgen in dem einen Flügel Abfertigung und Entkartung und daran anschließend das Briefträgerzimmer nebst dem Zimmer des Postkassierers. An der anderen Seite schließt sich die Packkammer an, welche von der Vorderseite zur Hofseite hindurchgeht und mit dem Annahme- und Ausgaberraum für Pakete, der in der Mittelachse des Hauses liegt, in Verbindung steht. Neben der Packkammer liegen sodann die besonderen Amtsräume des Postamtsvorstehers. Die Zugänge für die Beamten der Post und die Bewohner des Hauses liegen

Fig. 51.



Lageplan und Erdgeschoß.

Postgebäude



an den beiden Giebelseiten, an die sich zugleich die beiden Geschoßtreppen anschließen. Im Obergeschoß ist der eine Flügel für den Telegraphen- und Fernsprechdienst in Anspruch genommen mit Apparatfaal und Zubehör nebst Fernsprech-Vermittlungsamt, während der andere Flügel die Dienstwohnung des Postamtsvorstehers aufnimmt. In Keller- und Dachgeschoß sind, wie gewöhnlich, Nebenräumlichkeiten und eine Unterbeamten-Dienstwohnung untergebracht.

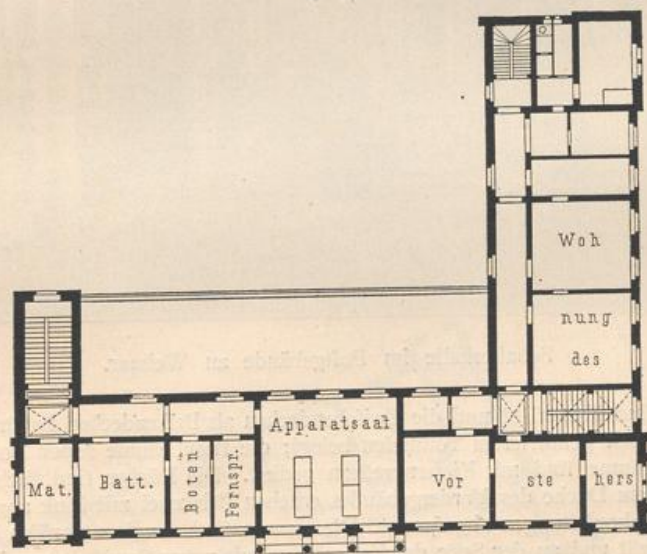
Die Konstruktionen des Hauses bieten nichts Besonderes dar. Die Keller sind überwölbt, die Zwischendecken aus Holzbalken hergestellt und die Dachflächen mit Falzziegeln eingedeckt. Alles Mauerwerk ist aus Ziegeln ausgeführt, mit Verblendung aus roten Feinziegeln. Die Durchbildung des Äußeren ist nach dem Entwürfe von *Hafe* in den Formen reicherer gotischer Ziegelarchitektur gehalten; die Einrahmungen der Fenster und Türen, sowie die Gesimse sind ebenfalls aus Formziegeln hergestellt mit Beihilfe farbiger Glasuren. Das Schaubild in Fig. 49 erläutert die Architektur des Hauses.

Das Postgebäude zu Weimar (Fig. 50 bis 53) liegt am Karlsplatze mit einem Seitenflügel an der Schwanseestraße. Die Hauptseite ist nach dem Karlsplatze gerichtet und von der Baufluchtlinie so zurückgerückt, daß eine breite zweiarmige Freitreppe vor dem Hause als Zugang zu den Schaltern angeordnet werden konnte.

Dieser liegt in der Mitte der Vorderseite und führt durch einen Windfang mit selbsttätig sich schließender Tür. Die Schalterhalle, in der Breite dreier Fensterachsen, erweitert sich durch den Mittelgang, mit dem sie durch drei Bogenöffnungen zwischen eisernen Säulen verbunden ist. Rechts und links von der Schalterhalle liegen die Schalter für den Brief- und Geldverkehr, dahinter die zugehörigen Annahme- und Ausgaberräume. Im Hintergrunde der Schalterhalle befindet sich der Paketraum in eingeschoblichem Bau. Neben dem linksseitigen Annahmeraum für Geld und Telegramme liegt das Zimmer des Postkassierers nebst einem Vorzimmer zum Aufenthalt für Geldempfänger. Gegenüber an der anderen Seite des Hauses sind die Amtsräume des Postamtsvor-

129.  
Postgebäude  
zu  
Weimar.

Fig. 52.



Obergeschoß.

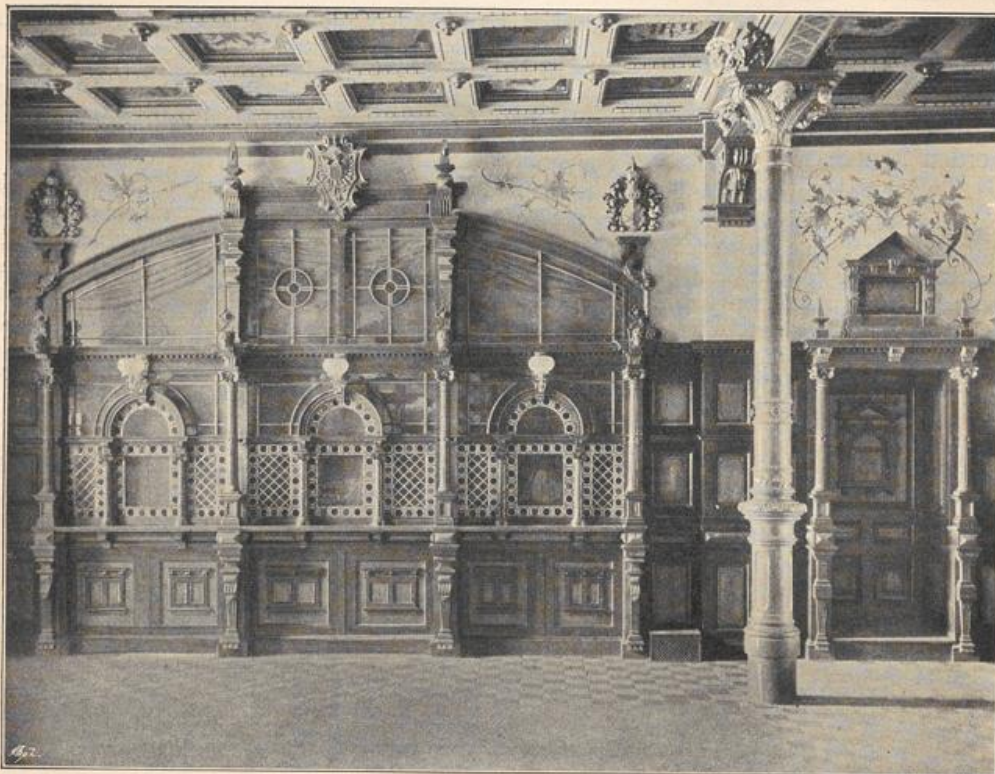
zu Weimar.



ftehers untergebracht. Im Seitenflügel sind die Räume für Abfertigung und Entkartung, sowie für die Briefträger angeordnet.

Zwei Einfahrten führen nach dem Posthofe: eine vom Karlsplatze, die andere von der Schwanfseeftaße her. Drei Eingänge nebst Treppen für die Beamten und die Bewohner sind vorhanden, von denen der eine an der Einfahrt vom Karlsplatze zu den Telegraphenräumen, der zweite an der Schwanfseeftaße zur Dienstwohnung des Postdirektors führt, während der dritte vom Hofe aus hauptsächlich von den Briefträgern benutzt wird. Der Apparatfaal des Telegraphenamtes liegt über der Schalterhalle; daran schließen sich das Fernfprech-Vermittelungszimmer und die Nebenräume des Telegraphendienftes an. Die Wohnung des Postamtsvorftehers liegt im Seitenflügel und reicht bis zur Vorderfeite.

Fig. 53.



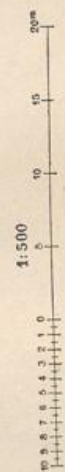
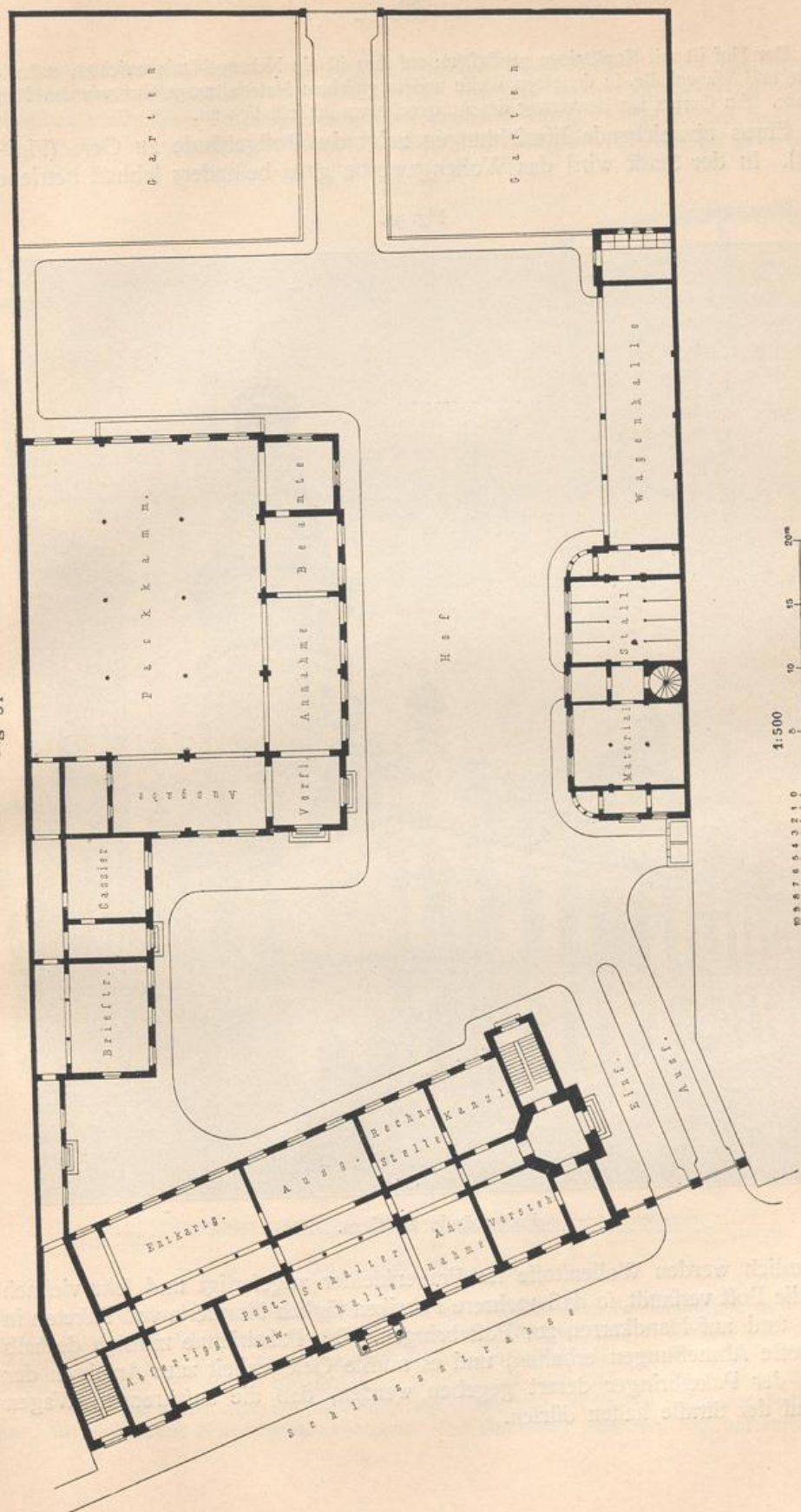
Schalterhalle im Postgebäude zu Weimar.

Die Keller sind überwölbt und die Zwischendecken als Balkendecken konstruiert. Flure und Schalterhalle sind mit gemusterten Tonfliesen belegt; die Diensträume haben Buchenfußboden erhalten; die Wohnräume sind mit Kiefern Brettern gedieft. Die Dächer sind flach mit Holzzement abgedeckt. Auf dem Dache des Vordergebäudes erheben sich zwei mit Zink abgedeckte Kuppeln; darin sind die Telephonleitungen abgespannt. Die Mauern sind aus dem porösen Kalkuffteine der Umgegend hergestellt und an der Seite des Karlsplatzes mit rotem Sandstein von Berka (an der Ilm) verblendet; aus demselben Material bestehen auch die Säulen des Mittelrisfalites.

Die Architekturformen tragen den Charakter der Renaissance und sind sehr kräftig und wirkungsvoll gehalten. Das Schaubild in Fig. 50 zeigt die Anordnung; ebenso ist in Fig. 53 eine Seite der Schalterhalle dargestellt. Die Schalterfenster sind in farbigem Glasmosaik behandelt; sie stehen in architektonisch ausgebildeten Umrahmungen aus Eichenholz. Die Decke der Schalterhalle zeigt sich als Balkendecke in Kassetten teilung, verziert mit dem Reichsadler, dem fachenweimariichen Wappen und den Wappen thüringifcher Staaten und Städte. Für die Schalterhalle ist eine Feuerluftheizung eingerichtet; die Dienst- und Wohnräume werden teils durch eiserne, teils durch tönernerne Öfen erwärmt.



Fig. 54.



Postgebäude zu Gera. — Erdgeschloß.



Der Hof ist mit Kopfsteinen gepflastert; auf ihm ist ein Nebengebäude errichtet, enthaltend Aborte und Wagenhalle, in derselben Weise und in gleichem Material ausgeführt wie das Hauptgebäude. Ein Garten zur Benutzung des Amtsvorsteher's schließt sich an.

130.  
Postgebäude  
zu  
Gera.

Etwas abweichende Einrichtungen zeigt das Postgebäude zu Gera (Fig. 54 u. 55). In der Stadt wird das Wollgewerbe ganz besonders lebhaft betrieben;

Fig. 55.



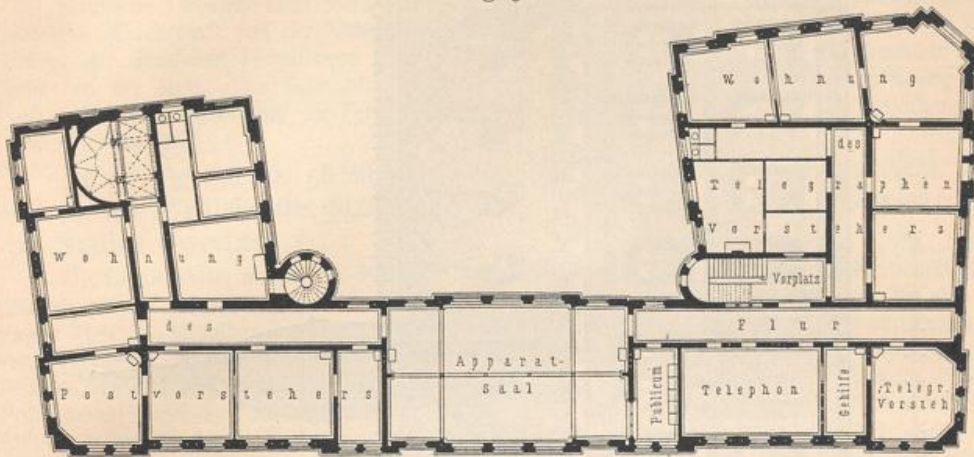
Postgebäude zu Gera.

vornehmlich werden Wollstoffe für Frauenkleider angefertigt und sehr vielfach durch die Post verhandelt, so daß mehrere Fabriken täglich Hunderte von Paketen in Wagen und auf Handkarren zur Post bringen. Die Paketräume mußten deshalb sehr große Abmessungen erhalten, und es mußte Gelegenheit zum Anfahren der Wagen der Paketbringer derart gegeben werden, daß die anfahrenden Wagen nicht auf der Straße halten dürfen.



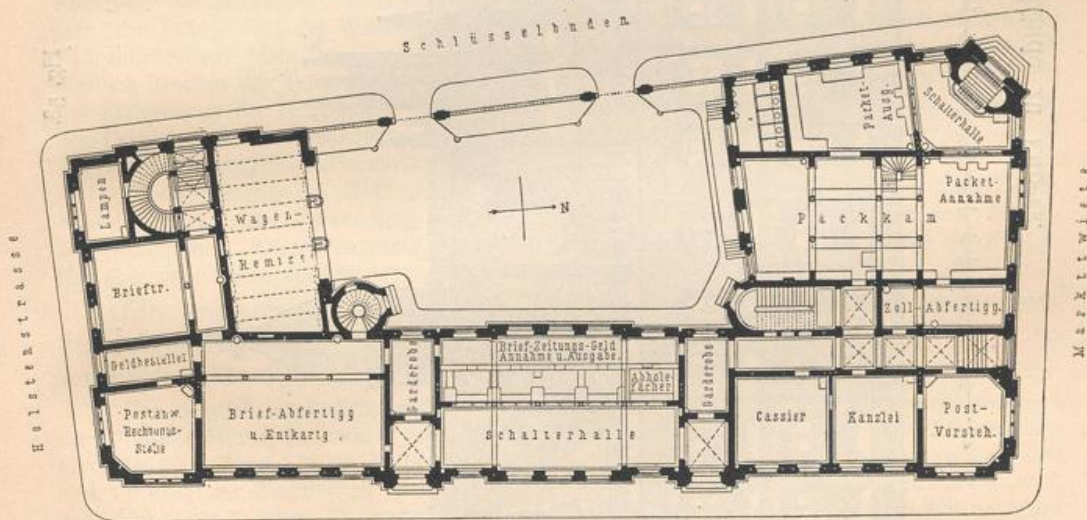
Das zur Verfügung stehende Postgrundstück hat eine Länge von 55<sup>m</sup> an der Anfahrtsstraße, (der Schloßstraße) und erstreckt sich in einer Tiefe von 103<sup>m</sup> bis zur Elisabethstraße. An der Schloßstraße wurde daher ein zweigeschossiges Vordergebäude von 45<sup>m</sup> Länge errichtet, so daß eine Breite von 10<sup>m</sup> für eine doppelte Ein- und Ausfahrt nach dem Hofe verblieb. Im vorderen Ge-

Fig. 56.



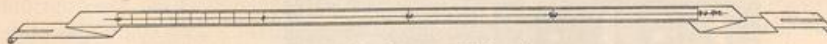
Obergeschoß.

Fig. 57.



Marktplatz

Erdgeschoß.

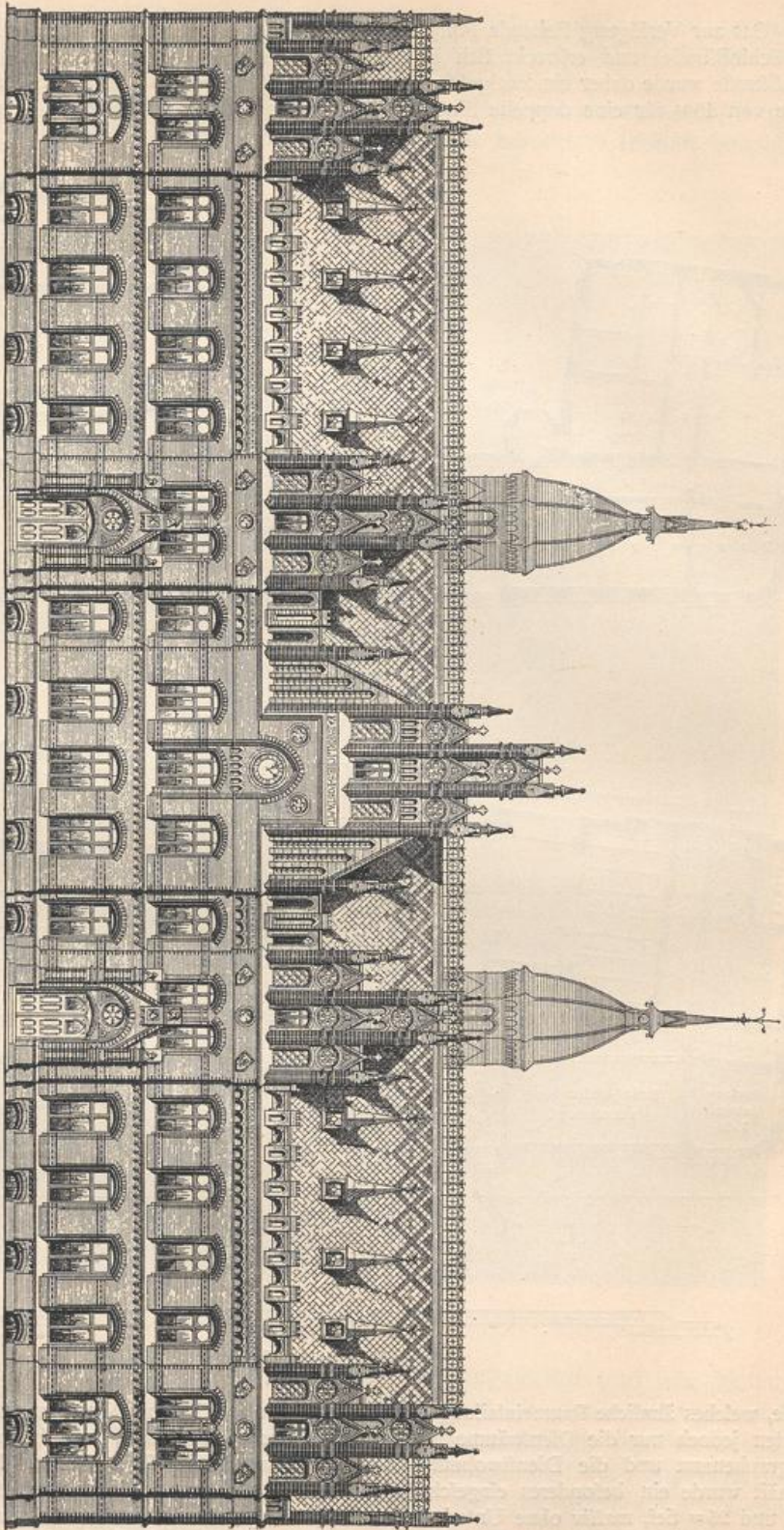


Postgebäude zu Lübeck.

bäude, welches ähnliche Raumeinteilung erhielt wie die Postgebäude zu Naumburg und zu Weimar, konnten jedoch nur die Dienräume für das Brief- und Geldgeschäft, im Obergeschoß für das Telegraphenamnt und die Dienstwohnung des Postamtsvorstehers Platz finden. Für das Paketgeschäft wurde ein besonderes eingeschossiges Gebäude auf dem Hofe errichtet. Dieses ist 31<sup>m</sup> lang und 25<sup>m</sup> tief, massiv ohne Unterkellerung, mit Glasfenstern im flachen Holzzementdache versehen, mit geräumigen Fluren für das Publikum. Der asphaltierte Fußboden liegt nur etwa 33<sup>cm</sup>



Fig. 58.



Portgebäude zu Lübeck



über dem Hofpflaster, die Ladebühne an der Seite nach der Elifabethstraße, nach welcher auch die An- und Abfuhr der Postwagen für die Bahnhofsfahrten geht, so daß ein Kreuzen mit den Paketbringern nicht stattfindet. Gegenüber dem Packkammergebäude liegt noch ein Stallgebäude mit Stallung für 8 bis 16 Pferde, dahinter eine Wagenhalle. Ein Teil des Grundstückes an der Elifabethstraße ist mit Gartenanlagen versehen.

Sämtliche Gebäude sind massiv aus Ziegeln errichtet mit äußerer Quaderverblendung aus Mehlstein (Muschelkalk aus der Nähe von Weimar). Die Gesimse und Umrahmungen der in den Formen der deutschen Renaissance gehaltenen Architektur bestehen aus weißem Sandstein von Berka (an der Ilm). Das Schaubild des Vordergebäudes (Fig. 55) zeigt die Anordnung des Turmes für die Abspannung der Fernsprechleitungen. Diefelbe findet in der aus Eisen konstruierten Helmpyramide statt.

Durch Fig. 56 bis 58 ist das Postgebäude zu Lübeck veranschaulicht. Es liegt an der Westseite des Marktplatzes, dem Rathaus gegenüber und wird rings von Straßen umgeben.

Die Schalterhalle nimmt die Mitte der Marktseite ein und ist durch zwei Vorhallen zugänglich (ähnlich wie in Eisenach). Die Schalterwand liegt auch hier parallel zur Vorderfront; bei der geringen Tiefe des Mittelbaues erhalten die Schalterstellen, welche nur dem Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr dienen, von der Rückseite Licht; es ist daher für die Schalterbeamten hier angezeigt, die seitliche Stellung gegen das Publikum zu nehmen. Aus den Vorhallen führen Eingänge für die Postbeamten durch zwischenliegende Zimmer, in denen Kleiderschränke aufgestellt sind, und zwar südlich in den Raum für Entkartung und Abfertigung, an den sich die Zimmer für Briefträger und Geldbriefträger anschließen. Aus dem nördlichen Kleiderablagezimmer gelangt man nördlich in einen Flurgang, an welchem die Amtszimmer des Postdirektors und des Postkassierers liegen. Der nordwestliche Teil des Erdgeschosses ist für den Paketverkehr eingerichtet. An der nordwestlichen Ecke liegt ein besonderer Paketshalterflur mit getrennten Schaltern für die Annahme und Ausgabe der Pakete. An der Westseite befindet sich der an drei Seiten von den Baulichkeiten der Post einschlossene Hof. Das Obergeschoß enthält in der Mitte der Marktfront den Telegraphensaal, nördlich daneben die Telegrammannahme und ein dreiflüßiges Zimmer für den Fernsprechdienst, das Amtszimmer des Telegraphendirektors nebst Gehilfenzimmer, und im nordwestlichen Teile über den Paketräumen die Dienstwohnung dieses Beamten. Den südlichen Teil des Geschosses nimmt die Dienstwohnung des Postamtsvorstehers ein.

Die Architektur des Gebäudes ist in den mittelalterlichen Formen des nordischen Ziegelbaues gehalten, unter Verwendung roter schlesischer Verblendziegel mit Zierformen und -Streifen aus Glasursteinen. Die Abspannung der Fernsprechleitungen wird durch ein einfaches eisernes Gerüst über dem Dache bewirkt.

Ein größeres Postgebäude mit selbständigem Telegraphenamte und durch seine eigenartige Anlage bemerkenswert ist dasjenige zu Altona. Fig. 59 u. 60 zeigen die Grundrisse des Erd- und des Obergeschosses.

Das ziemlich regelmäßig gestaltete Grundstück enthält zwischen zwei Einfahrten, die nach dem Posthofe führen, das 69,50 m lange und 35,00 m breite Postgebäude, dessen Räume sich um zwei Lichthöfe gruppieren. In der Mitte der Vorderseite ist ein Turm angeordnet, unter welchem durch eine Vorhalle der Eingang zu der in einem Mittelbau hergestellten 13,00 m langen und 11,00 m tiefen Schalterhalle führt. Zu beiden Seiten der Schalterhalle schließen sich mit 2x8 Schalterstellen die Schalterdiensträume für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr usw. an.

An der Vorderseite, links vom Haupteingange, liegt der etwa 22,00 m lange und 9,00 m breite Saal für Entkartung und Abfertigung und daran anschließend das Zimmer für den Postkassierer. An der anderen Seite des Haupteinganges befinden sich drei zweiflüßige Zimmer als Arbeitsraum, Kanzlei und Registratur des Postamtsvorstehers, ferner zwei Zimmer für die Zollabfertigung der mit der Post angekommenen zollpflichtigen Gegenstände.

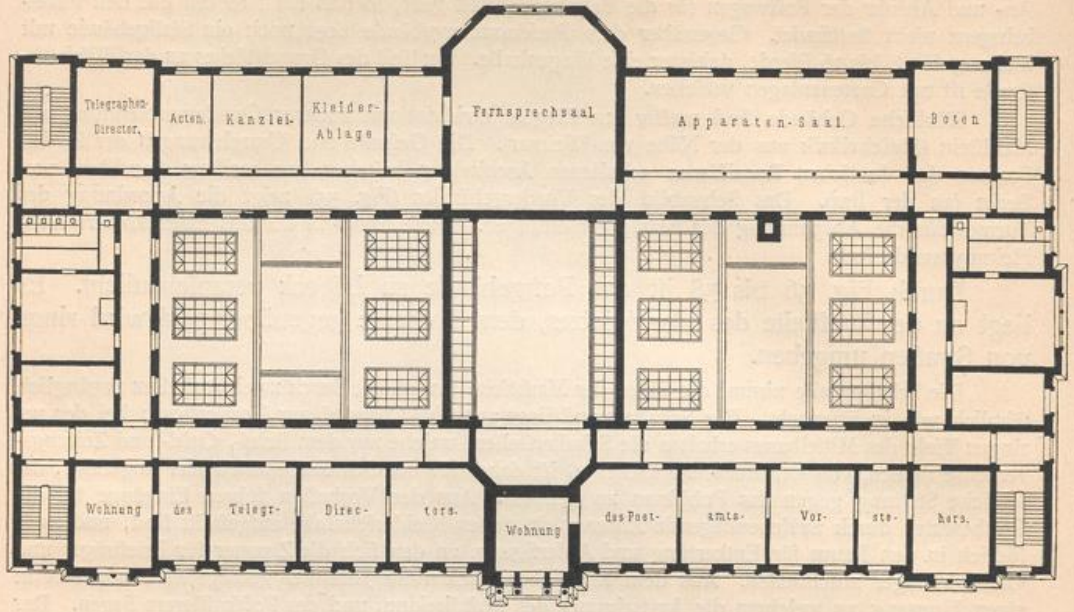
An den Entkartungs- und Abfertigungsraum schließt sich der etwa 14,00 m lange und 15,00 m tiefe Briefträgeraal an, durch 4 Fenster von der Einfahrseite und 2 Fenster vom Lichthofe, außerdem aber durch drei große Dachlichtfenster in dem hoffseitig gelegenen eingeschossigen Teile erhellt. Die sämtlichen übrigen, sehr ausgedehnten Räumlichkeiten des Erdgeschosses werden durch das Packereigeschäft in Anspruch genommen. Die Schalterhalle für die Paketannahme ist an die rechte Seite des Hauses gelegt, wofür eine zweiarmlige Freitreppe den Zugang vermittelt. Der Paketannahmeraum wird durch Dachlicht erhellt, ebenso wie der Briefträgeraal. Die ganze Hof-

131.  
Postgebäude  
zu  
Lübeck.

132.  
Postgebäude  
zu  
Altona.

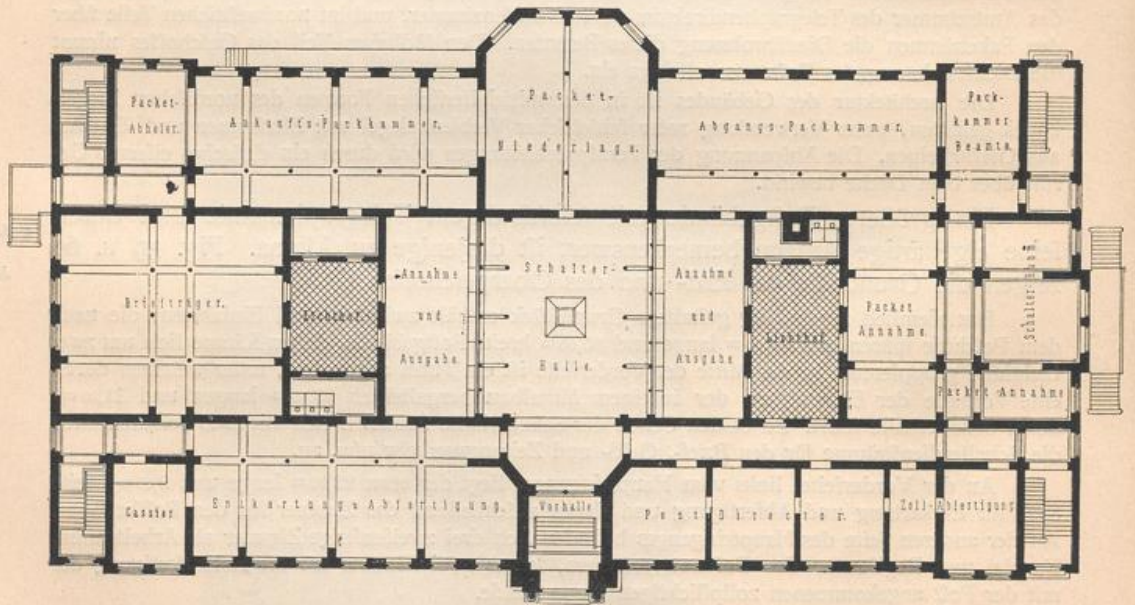


Fig. 59.

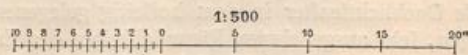


Obergechoß.

Fig. 60.



Erdgechoß.

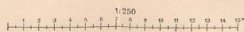
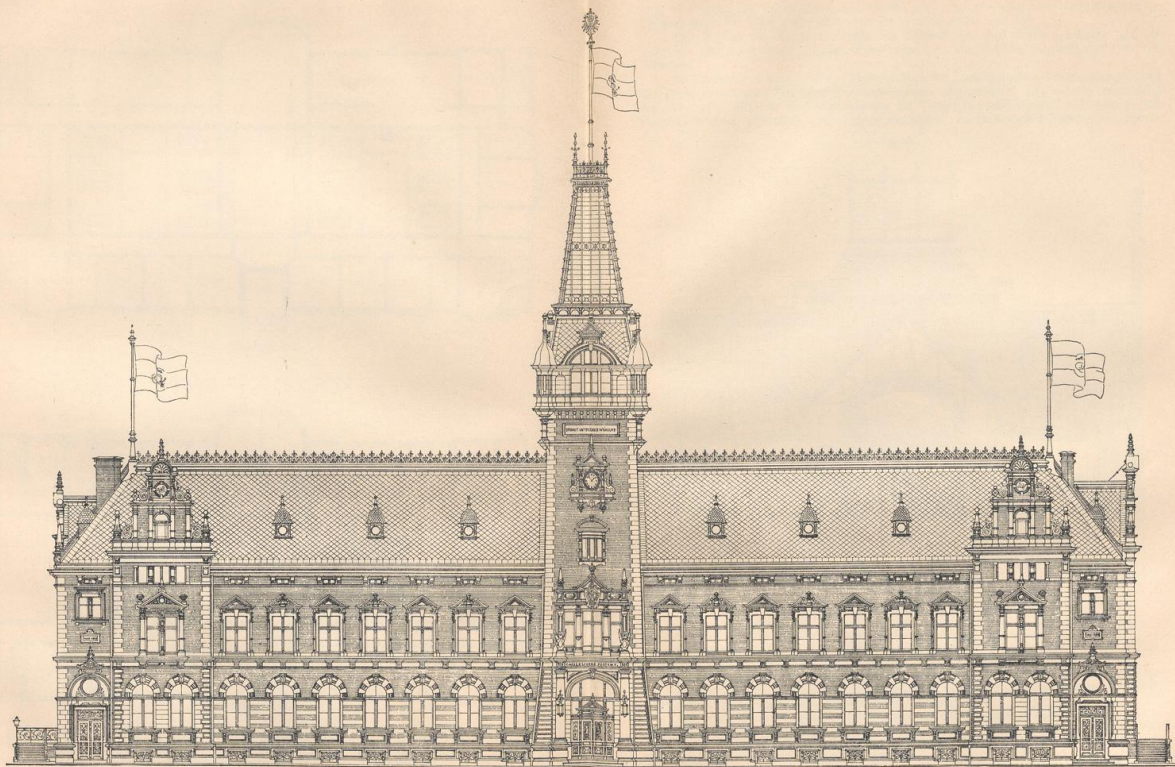


Postgebäude zu Altona.









Handbuch der Architektur. IV. 2. c. (2. Aufl.)

Postgebäude zu Altona.





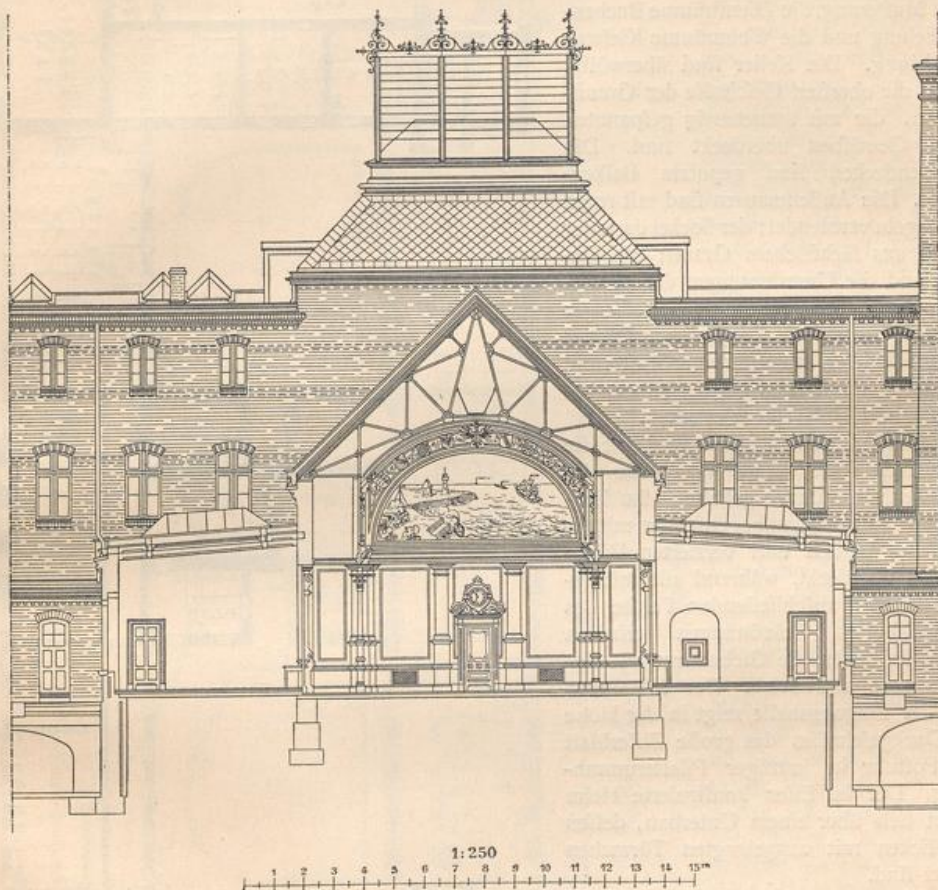


seite wird durch die Paketniederlagen, Ankunfts- und Abgangs-Packkammer eingenommen; ein kleinerer Raum für Paketabholer schließt an der linksseitigen Einfahrt an.

Der Zugang zu den Diensträumen des Erdgeschosses wird durch 4 Eingänge an den Ecken des Hauses vermittelt. Letztere führen zugleich zu vier Treppen, die durch alle Geschosse aufsteigen.

Im Obergeschoß wird die ganze Hofseite durch die Diensträume des Telegraphenamtes und des damit verbundenen Fernsprech-Vermittlungsamtes eingenommen. Die anderen Seiten nebst der Vorderseite enthalten die Dienstwohnung des Telegraphenamtsvorstehers und diejenige des Postamtsvorstehers, jede durch zwei Treppen zugänglich. Im Dachgeschoß befinden sich Dienst-

Fig. 61.



Postgebäude zu Altona.  
Schnitt durch die Schalterhalle.

räume für Telegraphenbauführer und Telegraphenmechaniker, ebenso die Batterien und der Raum für die Umschalter des Fernsprech-Vermittlungsamtes, ferner auch Dienstwohnungen für Unterbeamte, außerdem das gewöhnliche Zubehör der Wohnungen usw.

Das Kellergeschoß enthält eine Hilfspackkammer mit besonderer Schaltereinrichtung, die erforderlichen Räume für die Sammelheizung der Diensträume, eine Niederdruck-Dampfheizung nach dem System der *Gebr. Körting* in Hannover und die erforderlichen Aufbewahrungsräume für die Verwaltungen und die Wohnungen.

Auf dem bereits erwähnten Turme über dem Vorflur zur Schalterhalle ist der in Eisen konstruierte Helm zur Aufnahme der Fernsprechleitungen eingerichtet. Die Zahl der Fernsprechan schlüsse ist jedoch so groß, daß die Abspannung am Turme nur für einen Teil davon stattfinden kann. Deshalb ist an der Hofseite über dem Dache des Mittelbaues, über dem Fernsprech-Ver-







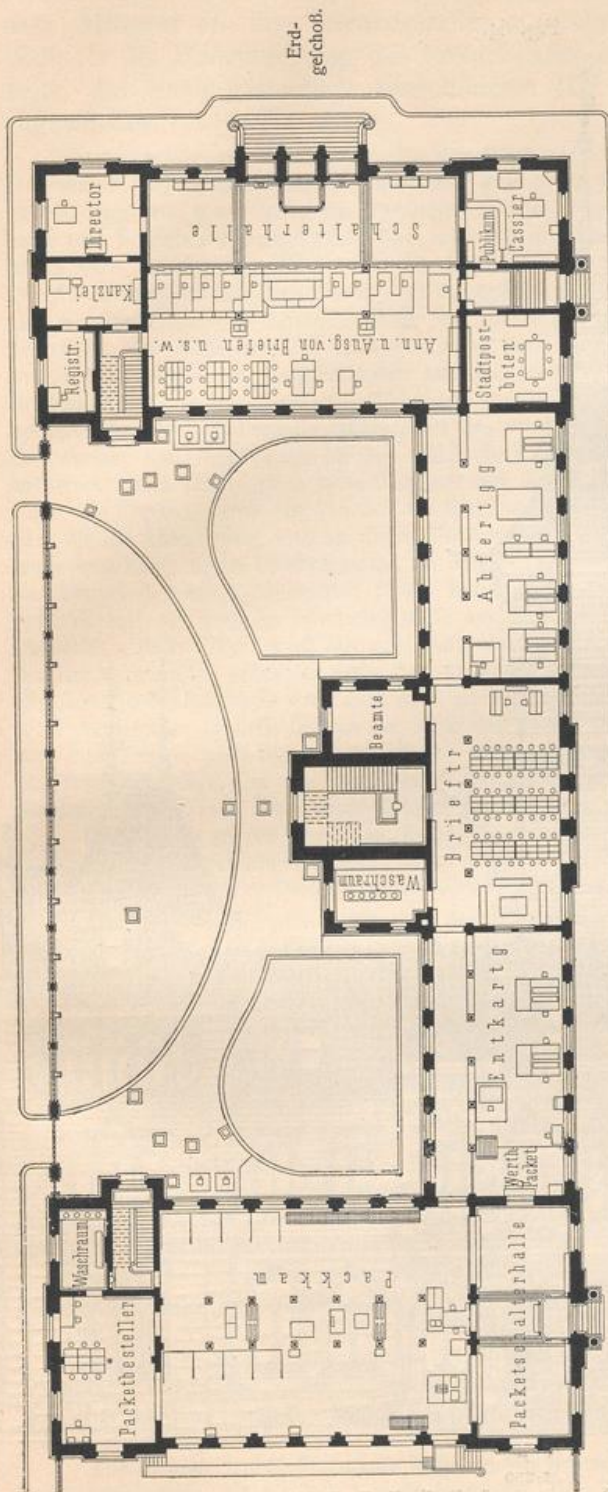


Fig. 63.

1:500  
 0 5 10 15 20m  
 Postgebäude zu Mühlhausen i. E.

sind mit einer wagrechten Glasdecke in gleicher Art verfehen worden. Über den eisernen Säulen steht beiderseits, bis an die große Glasdecke reichend, eine Glaswand in Eichenholzrahmen mit hermenartig behandelten Pfoften, die Füllungen mit farbiger Bleiverglafung verfehen. Die Schalterwände sind in kräftigen Formen aus Eichenholz gearbeitet, die Glascheiben ebenfalls mit Bleiverglafung. Die Schalterdiensträume sind eingefchoßig mit flachem Dache; die Schalterplätze erhalten fehr gute Beleuchtung durch liegende Fenster im flachen Dache. Die als Glashaus in dieser originellen Weise ausgebildete Schalterhalle ist von überraschender und angenehmer Wirkung. Das große Bogenfeld in der hinteren Wand der Schalterhalle trägt ein Gemälde (von *Duyffke*), die Hafenanlage von Kuxhaven als Motiv benutzend; es fügt sich vortreflich in die Farbestimmung der Halle.

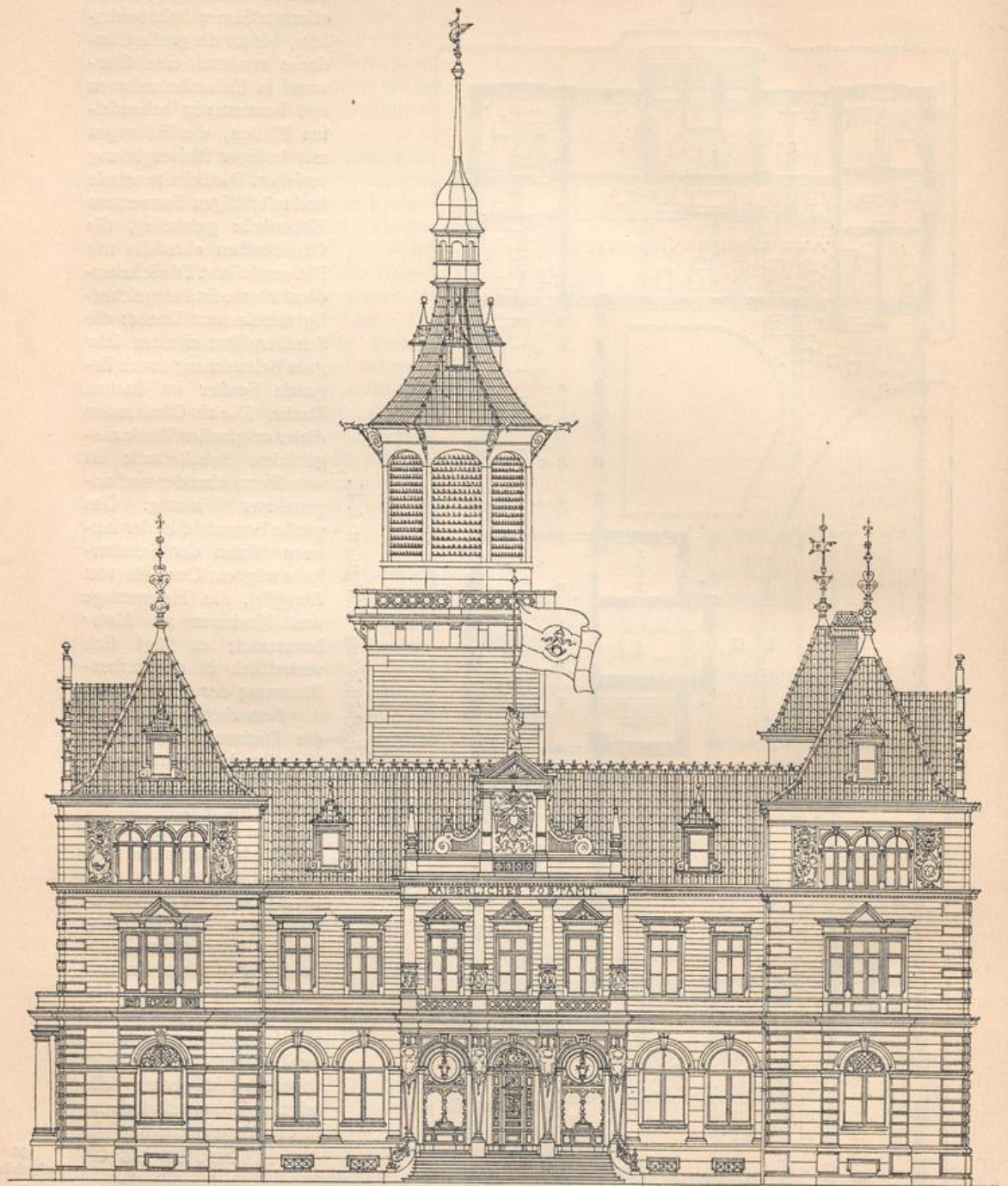
Bemerkenswert ist auch die Deckenausbildung des Fernsprech-Vermittlungsraales. Diese zeigt in 7,00 m Höhe eine Kassetendecke, in deren Mitte eine 8,00 m im Quadrat haltende wagrechte Glasdecke, in matierten Scheiben mit verteiltem blauen Überfangglase; darüber ein eiserner Dachstuhl, der in seinen Knotenpunkten das mächtige Abspanngerüft trägt. An den vier schrägen Seiten ist dieser Dachstuhl mit Schiefer abgedeckt; im oberen Teile zeigt er Rohglaseindeckung in drei Satteldächern.

In Fig. 62 bis 64 ist das Postgebäude zu Mühlhausen im Elsaß dargestellt. Der 108,00 m lange und 37,30 m breite Bauplatz liegt am Rhein-

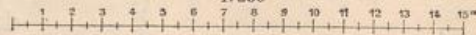
133.  
 Postgebäude  
 zu  
 Mühlhausen.



Fig. 64.



1:250



Postgebäude zu Mülhausen i. E.



Rhone-Kanal, mit der einen schmalen Seite dem Hafenbecken, mit der anderen dem Museum an der Friedensstraße zugekehrt. Die Gestalt des Bauplatzes bedingte die Plananordnung des Postgebäudes in Hufeisenform, mit der offenen Seite, die einen gärtnerisch ausgebildeten Hof zeigt, dem Rhein-Rhone-Kanal zugewendet.

Der Eingang zur Schalterhalle für den Brief-, Geld- und Zeitungsverkehr liegt an der dem Hafenterrain zugekehrten Seite; er führt über eine breite Freitreppe durch einen Windfang in die 21,00 m lange und 6,00 m tiefe, mit Tonfliesen belegte Schalterhalle, an deren Fensterseite Schreibpulte und Briefeinwürfe angebracht sind, während die Rückseite von der halbhohen Glaswand gebildet wird, in der sich die Schalter für Brief- und Geldannahme, sowie die Ausgabe befinden. Die Anordnung der Schaltertische ist hier so getroffen, daß die Schalterbeamten in seitlicher Stellung zum Schalterfenster sich befinden, daher sich zur Seite wenden müssen, um mit dem Publikum zu verkehren. Die Schalterstellen sind rückwärts durch Schranken aus Drahtgeflecht abgegeschlossen. In der Mitte liegen die Ausgabeschalter mit dem dahinterstehenden, zweiteiligen Ausgabeschranke. In dem hinter den Annahmestellen liegenden Räume sind Arbeitstische für mehrere Postbeamte aufgestellt. An die Schalterhalle rechts stößt das Amtszimmer des Postamtsvorstehers mit Zimmern für Kanzlei und Registratur; an der linken Seite der Schalterhalle liegt das Zimmer des Postkassierers, auch durch einen Nebenflur von der Niederlagstraße aus zugänglich. Von diesem aus führt ein Zugang durch ein Zimmer für Stadtpostboten in den 17,50 m langen und 8,50 m breiten Saal für die Abfertigung, und an diesen stößt der in der Mittelachse des Gebäudes liegende, 16,00 m lange und 8,50 m breite Briefträgeraal, an den sich andererseits der Saal der Entkartung anschließt, der bis an den entgegengesetzten Flügel heranreicht. Letzterer enthält die Räume für das Paketgeschäft mit der von der Niederlagstraße aus zugänglichen Schalterhalle für Paketannahme und -Ausgabe. Dieser Flügel wird fast vollständig durch die Packkammerräume in Anspruch genommen. An der nach außen gekehrten Seite liegt an einem besonderen, gegen die Straße mit einer Mauer abgeholzten Pakethofe die Ladebühne, nach der hin sich fünf Ladetüren öffnen; nur ein Raum für Paketbesteller schließt sich an der Seite des Kanals an; ebenso liegen daselbst ein Waschraum und eine Treppe nach dem Obergeschoß. In der Mittelachse des Hauses ist dem Briefträgeraale ein Turm vorgelegt, der die Haupttreppe enthält und in seinem obersten, aus Eisen konstruierten Stockwerk gegen 1100 Fernsprechleitungen aufzunehmen vermag.

Der Hof ist an der den Kanal begleitenden Straße durch eine Mauer mit aufgesetztem, verziertem Eisengeländer abgegeschlossen, aber durch zwei Einfahrtstore zugänglich. Der Hofraum ist, mit Ausnahme des zum Turme hinführenden Weges, mit Gartenanlagen versehen.

Drei Treppen führen aus dem Hofe nach dem Keller hinab, in welchem sich außer einer Hilfspackkammer, der Sammelheizungsanlage und den Aufbewahrungsräumen für das Amt und die Wohnungen auch die Aborte für die Postbeamten befinden; in denselben Treppenhäusern liegen die Treppen nach dem Ober- und dem Dachgeschoß.

Im Obergeschoß nehmen die Telegraphendiensträume, durch die Treppe im Mittelturme zugänglich, den mittleren Teil des Gebäudes ein, an der einen Seite der Telegraphensaal für die Morse-Apparate, an welchen sich ein Zimmer für die Hughes-Apparate, das Batteriezimmer und ein Übungszimmer anschließen. Sodann befinden sich in der Mitte über dem Briefträgeraale das Botenzimmer, die Telegrammabfertigung und das Amtszimmer des Telegraphendirektors; ferner an der anderen Seite das Kanzleizimmer, der Fernsprechvermittlungsaal, ein Unterrichtszimmer und ein Saal für die Rechnungsstelle der Postanweisungen, endlich ein Zimmer für die Leitungsreviforen und ein Nebenraum. Rechts und links vom Turme liegen die Aborte und ein Waschzimmer, zugleich Kleiderablage.

In den beiden Flügeln nimmt das Obergeschoß die Dienstwohnungen des Postamtsvorstehers und des Telegraphenamtsvorstehers auf, jede aus 6 Wohnräumen, Küche, Speisekammer und Abort bestehend und durch die Nebentreppen zugänglich.

Im II. Obergeschoß (bloß in den Eckbauten) befinden sich über den genannten beiden Dienstwohnungen noch zwei Wohnungen für Unterbeamte, darüber im Dachraum noch einige zu den größeren Dienstwohnungen gehörige Kammern. Im übrigen enthält das Dachgeschoß nur Trockenböden und verfügbare Räume.

Die Grund- und Kellermauern bestehen aus Bruchstein, die aufgehenden Mauern aus Ziegeln mit Verblendung aus weißem Vogesen sandstein. Die Treppen sind freitragend aus Granit hergestellt. Die Diensträume werden durch eine Dampf-Niederdruckheizung von J. L. Bacon in Berlin erwärmt; die Wohnzimmer haben Kachelöfen erhalten. Die Kellerräume sind mit flachen Kappen



Fig. 65.

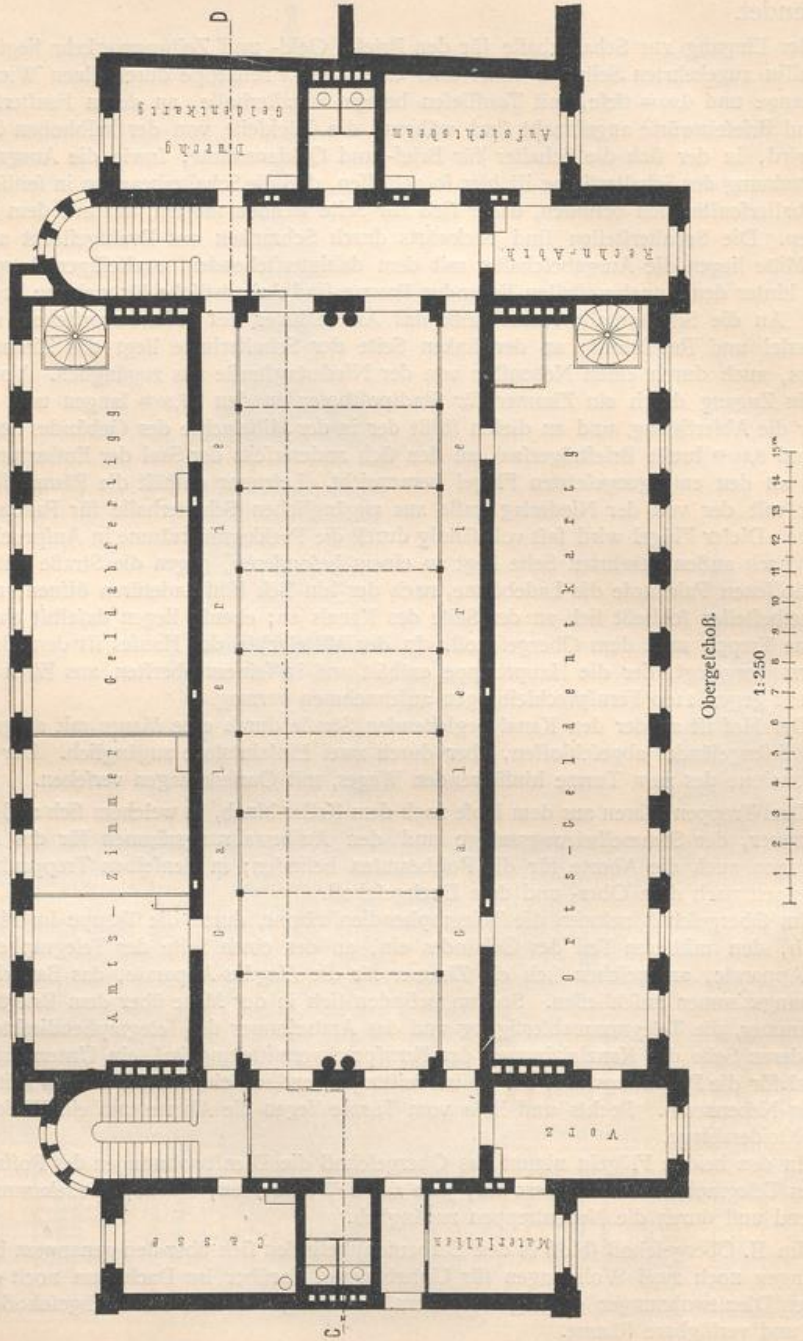
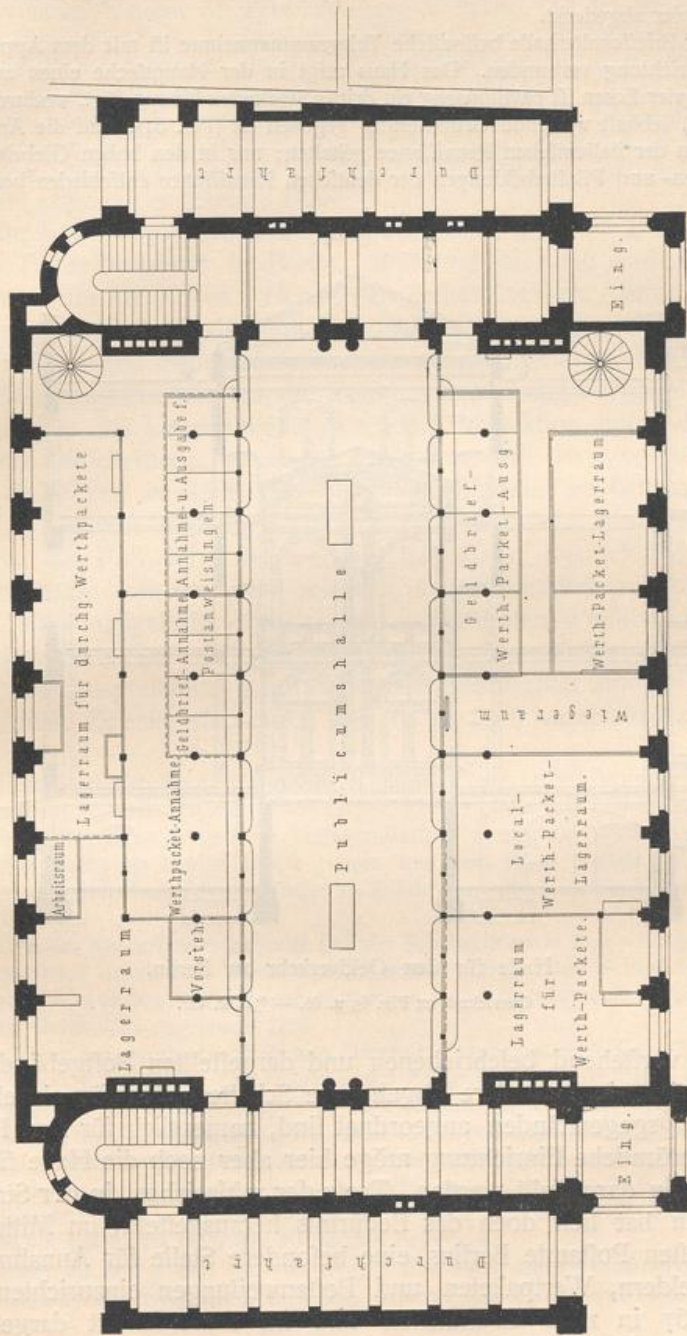




Fig. 66.



Erdechoß.

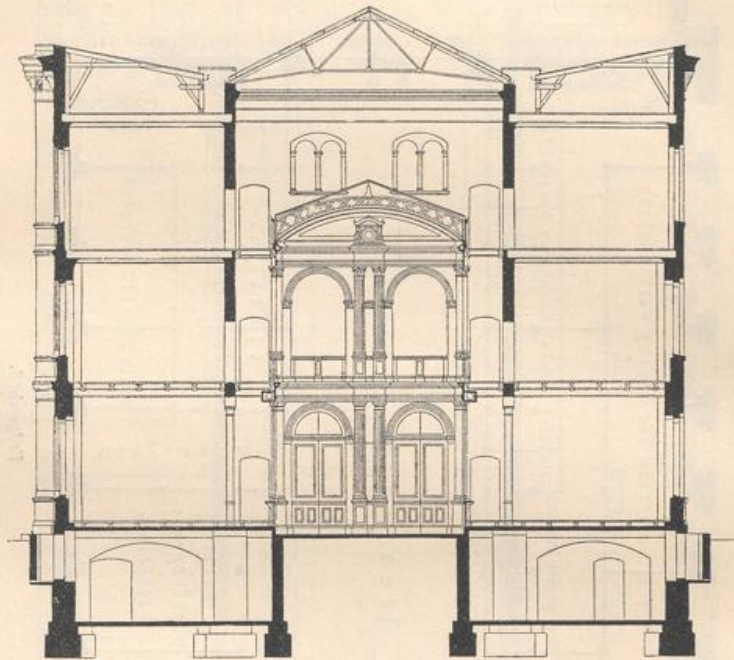
Halle für den Geldverkehr zu Berlin.



überwölbt; im übrigen sind die Zwischendecken als Balkenlagen mit Dielung und Verschalung nebst Deckenputz hergestellt; nur die Treppenträume sind überwölbt. Die Fußböden der Diensträume sind mit Buchenholz, diejenigen der Wohnräume mit Tannenholz gediebt; die steilen Dächer mit schwarzglasierten Falzziegeln eingedeckt und die Dachgerüste aus Tannenholz hergestellt. Zu den Abspanngerüsten im Turme führen eiserne Treppen; der ebenfalls aus Eisen konstruierte Turmhelm ist mit Kupfer abgedeckt.

Die in der Briefschalterhalle befindliche Telegrammannahme ist mit dem Apparatsaale durch eine Rohrposteinrichtung verbunden. Das Haus zeigt in der Hauptsache einen zweigeschossigen Bau; nur an den vier Ecken ist pavillonartig ein drittes Stockwerk hinzugefügt, wodurch den Fassaden eine wohlthuende, lebhaft wirkende Gruppierung gegeben ist (Fig. 64), und die Architektur ist in einfachen Formen der italienischen Renaissance gehalten; nur in den hohen Giebeln der Vorlagen treten die Voluten- und Pilasterbildungen der deutschen Renaissance entschieden hervor.

Fig. 67.



Halle für den Geldverkehr zu Berlin.

Querschnitt zu Fig. 65 u. 66. —  $\frac{1}{200}$  w. Gr.

134.  
Geldhalle  
zu  
Berlin.

An den vorstehend beschriebenen und dargestellten Postgebäuden ist mehrfach zu ersehen, wie besondere abgetrennte Schalterhallen für einzelne Gruppen von Verfertigungsgegenständen angeordnet sind, namentlich für den Paketverkehr. Als eine eigentümliche Einrichtung möge hier aber noch die Halle für den Geldverkehr in Berlin dargestellt werden. Trotz der zahlreichen, in der Stadt verteilten Annahmestellen hat sich doch das Bedürfnis herausgestellt, im Mittelpunkte der Stadt, im ältesten Postamt Berlins, eine besondere Stelle für Annahme und Ausgabe von Geldern, Wertpaketen und Postanweisungen einzurichten. Sie ist in Fig. 65 bis 67 in zwei Grundrissen und im Durchschnitt dargestellt. Diese Geldhalle liegt auf dem Hofe des Hauptpostamtes (an der Königs- und Spandauer Straße) an ziemlich unscheinbarer Stelle.

Flankiert von zwei Durchfahrten nach einem Nebenhofe, wendet das Haus die Langseiten den beiden Höfen zu. Vom Haupthofe führen an den Giebelseiten zwei Eingangsflure in die die Mitte



des Haufes einnehmende, 25,00 m lange und 6,50 m tiefe, durch zwei Gefchoffe reichende und vom Dache aus erleuchtete Schalterhalle. An beiden Langseiten erstrecken sich die Schalter im Erdgeschoß, als Glaswände in Eisenrahmen konstruiert und bis an die Decke des Erdgeschoffes reichend. In der Mitte der Halle sind zwei große, zweiseitige Schreibpulte angebracht, unter denen sich die Ausfrömungsöffnungen der Feuerluftheizung befinden. Die Schalterräume hinter den Schalterwänden sind durch starke Drahtgitter in eisernen Rahmen für besonderen Gebrauch vielfach geteilt und enthalten neben den eigentlichen Schalterstellen noch Lagerräume für Wertpakete. Die Fenster sind mit doppelter Vergitterung versehen.

Nach dem Obergeschoß führen außer zwei Steintreppen in den Eingangsfluren noch zwei eiserne Wendeltreppen, welche innerhalb der Diensträume liegen. Dieses Stockwerk ist derart eingeteilt, daß über den Schalterwänden zwei offene, 1,25 m breite Galerien liegen, welche den Zugang zu den beiderseits angeordneten Zimmern bilden.

Ein Postgebäude eigenartiger Bestimmung und Form soll hier noch erwähnt werden, das Postzeitungsamt in Berlin. Während in allen anderen, auch den größten Städten des Deutschen Reiches der Zeitungsverkehr durch die gewöhnlichen Postämter vermittelt wird und in den Postgebäuden dafür keine anderen baulichen Einrichtungen erforderlich sind, als daß etwa neben dem Abfertigungsraum ein besonderes Zimmer für die Zeitungsverpackung hergestellt wird, so ist es, bei der fast in das Ungemessene gehenden Produktion und Verfertigung von Zeitungen und Zeitschriften, notwendig geworden, mit der Verfertigung und Bestellung der Zeitungen in Berlin ein besonderes Postamt zu betrauen. Während in anderen Ländern die Zeitungen als Druckfachen in den für diese festgesetzten Formen durch die Post versendet werden, hat das in Deutschland eingerichtete Zeitungsabonnement bei der Post mit der außerordentlich niedrigen Beförderungs- und Zustellungsgebühr offenbar in der günstigsten Weise auf den Zeitungsverkehr eingewirkt. Da für die Behandlung der Zeitungen behufs ihrer Verfertigung sehr ausgedehnte Räumlichkeiten erforderlich sind, wurde es notwendig, für diese Zwecke das durch Fig. 68 u. 69<sup>o)</sup> veranschaulichte Gebäude zu errichten.

Von der Straßenseite der Delfauer Straße ist das 33,80 m an der Vorderseite messende Gebäude zurückgerückt, so daß sich ein 12,00 m breiter Vorhof bildet mit Ein- und Ausfahrt für die die Zeitungsballen bringenden Wagen der Verlagsanstalten. Durch das Vorderhaus führen sodann zwei Durchfahrten nach den beiden 47,50 m langen und etwa 8,00 m breiten Innenhöfen, die als Lichthöfe dienen und von denen der nördliche als Zufahrt zu dem rückwärts gelegenen Verladungs- hofe benutzt wird.

In der Mitte des Vorderhauses befindet sich der Schalterflur von 12,00 m Länge und etwa 6,00 m Breite, der Länge nach durch eine Windfangwand geteilt. Hinter dem Schalterflur erstreckt sich der 12,00 m lange und etwa 9,00 m tiefe Annahmeraum, in dessen Hintergrunde Aufzugsvorrichtungen nach den oberen Gefchoffen angebracht sind.

Dahinter liegen ein durch alle Gefchoffe führender Treppenraum und ein Wafchraum; dann folgt der Hauptraum des Haufes, der zwischen den beiden langen Seitenhöfen sich erstreckende, große Verfertigungsraum von 36,00 m Länge und 16,50 m Breite, in welchem Verpackung und Verfertigungsbezeichnung der Zeitungen stattfinden. Sehr breite und hohe Fenster geben diesem Raume genügendes Licht. Hinter dem Verfertigungsraume liegt ein zweites Treppenhaus, und daran schließt sich ein 32,00 m langes, im Mittel 10,00 m tiefes Quergebäude an, welches die Sammelfelle und die Verladestelle aufnimmt. Auf der Ladebühne an der Verladestelle werden die Zeitungsfäcke in die Postwagen gebracht, welche sie nach den Bahnhöfen befördern.

Zu bemerken ist noch, daß im Vorderhause sich auch die Verkaufsstelle für die Gefetzsammlungen und ein Erfrischungsraum befinden, dahinter eine dritte, und zwar die Haupttreppe und Aborte.

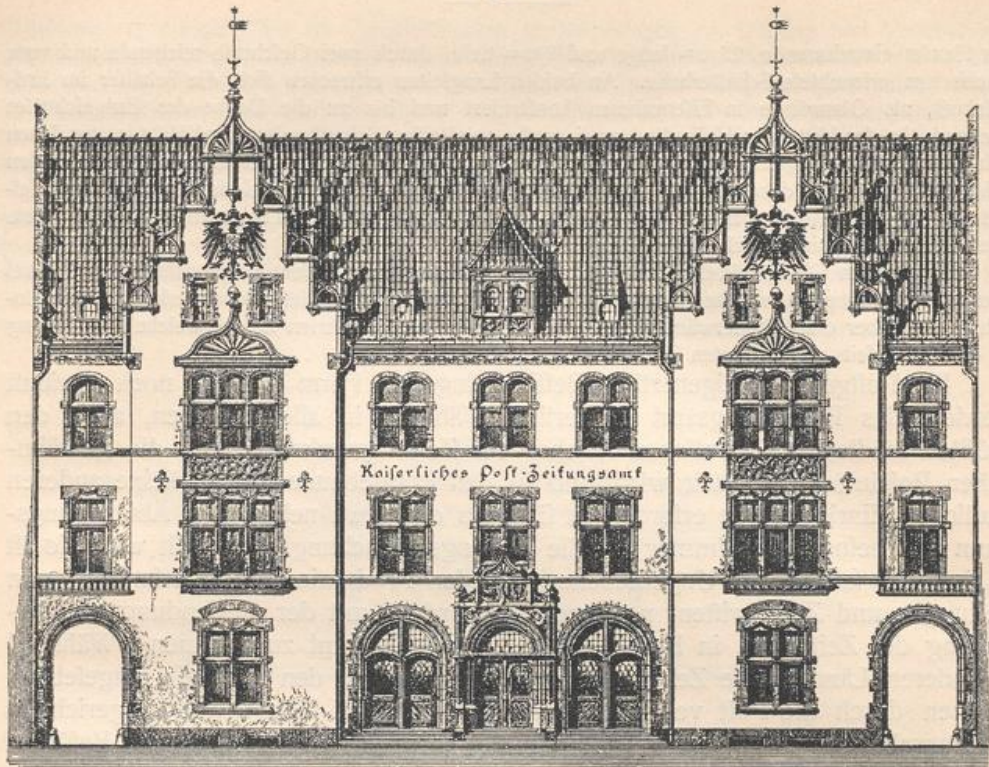
Das I. Obergeschoß enthält im Vordergebäude die Amträume nebst Registratur und Kanzlei für den Vorsteher des Postzeitungsamtes; dahinter (über dem Annahmeraume des Erdgeschoffes) einen Raum für die Verpackungsmaterialien, sodann über dem großen Saale des Erdgeschoffes einen zweiten, ebenso großen Saal von der gleichen Bestimmung; letzterer ist mit dem Annahmeraume

<sup>o)</sup> Fakt.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 401 u. 402.

135-  
Postzeitungs-  
amt  
zu  
Berlin.



Fig. 68.



Anficht.

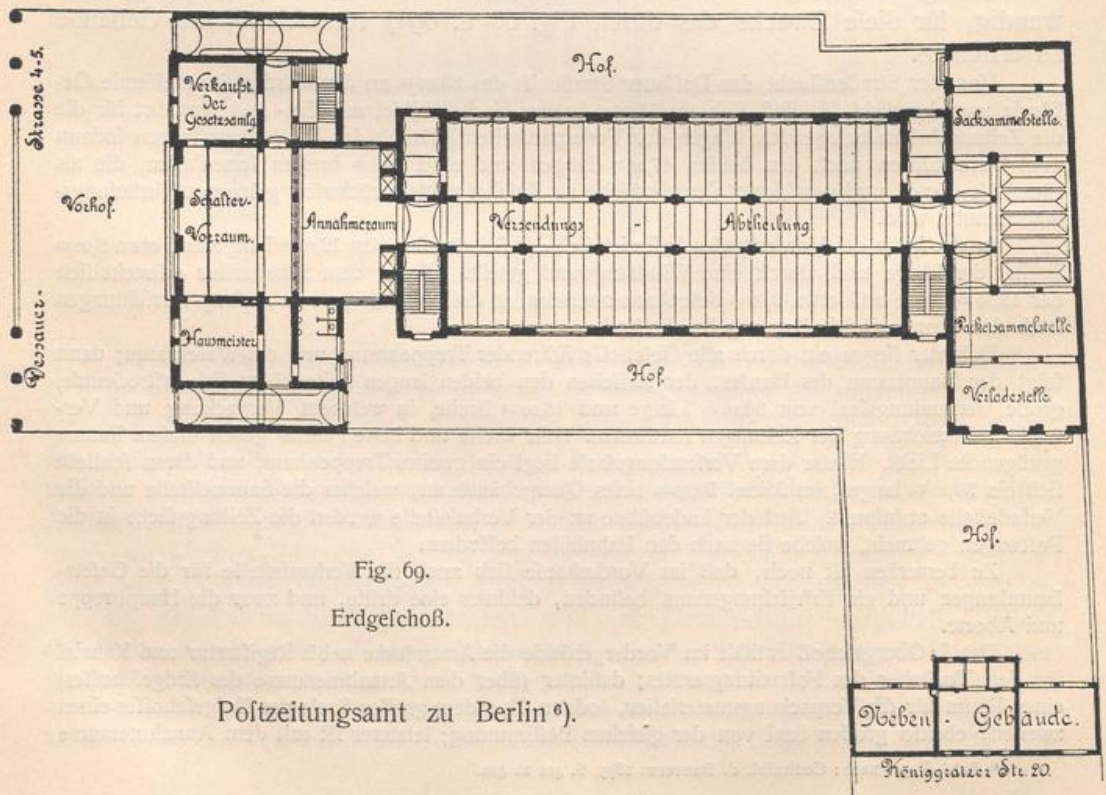


Fig. 69.  
Erdgechoß.

Postzeitungsamt zu Berlin \*)



durch zwei hydraulische Aufzüge verbunden, durch welche die Zeitungsballen aufwärts befördert werden. Die bearbeiteten und in Säcke verpackten Zeitungen werden durch eine Gleitbahn dem Erdgeschoß, und zwar der Sammel- und Verladestelle, wieder zugeführt. Die Räume des Quergebäudes, welches durch einen  $6,00 \times 10,00$  m großen Lichthof in zwei Teile gespalten wird, dienen als Lagerstelle und zur Bearbeitung von Restbeständen.

Das II. Obergeschoß, in derselben Ausdehnung durchgeführt, wie das I., dient im Vordergebäude der Kaffe und dem Rechnungswesen, in den Räumen über dem großen Saale dem Bestellgeschäfte der für Berlin eingegangenen Zeitungen, womit 31 Beamte beschäftigt sind, und enthält in den Räumen des Quergebäudes die Verwaltungsräume des Gesetzsammlungsvertriebes.

Das III. Obergeschoß ist mit dem Erdgeschoß durch einen elektrischen Aufzug verbunden. Im Dachgeschoß sind außer Bodenräumen zwei Dienstwohnungen für Unterbeamte eingerichtet.

Das Gebäude ist vollständig unterkellert und unterwölbt. Im Mittelbau sind auch die Zwischendecken auf eisernen Trägern als flache Kappen aus Zementbeton hergestellt; die Fußböden daselbst bestehen aus Gipsestrich mit Linoleumbelag; nur die Mittelgänge sind mit Steinholzplatten belegt. Im Vorderhaufe und im hinteren Quergebäude sind Balkendecken mit Deckenputz und Fußböden aus Kiefernholz in Anwendung gekommen. Die Wände des Schalterflurs und des Annahmeraumes sind mit  $1,50$  m hohen Holztafelungen bekleidet; die Tragpfeiler in den großen Sälen des Mittelbaues bestehen in den Außenflächen aus härtesten Glasurziegeln etwa bis zur halben Höhe. Mit demselben Material sind die Wände in gleicher Weise bekleidet.

Die Räume werden durch eine Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Die Beleuchtung geschieht auf elektrischem Wege durch 34 Bogenlampen und etwa 300 Glühlampen; für den Notfall ist jedoch auch eine Gasbeleuchtung vorgesehen. Eine elektrische Uhrenanlage ist ebenfalls vorhanden.

Die architektonische Ausbildung schließt sich den Übergangsformen aus dem Spätgotischen in die beginnende Renaissance an. Die Fenster- und Türöffnungen sind mit profilierten Gewänden aus rotem Miltenberger Sandstein eingefast und zeigen profilierte Steinkreuze. Zwei Giebelvorsprünge, mit reicher ausgebildeten Fenstergruppen versehen und mit hohen Staffelgiebeln bekrönt, unterbrechen die Flucht der Vorderseite. An den Giebeln sind in Stiftnosaik und in heraldischen Farben zwei Reichsadler angebracht. Die Wandflächen sind geputzt und haben hellen Anstrich erhalten. Die Gurtungen und Gesimse sind ebenfalls aus rotem Sandstein hergestellt. Neben den Tür- und Fenstergewänden zeigen sich Ornamente in Kaseinfarbe aufgemalt, wodurch die Fassade ein sehr buntes Ansehen erhält, welches durch die Eindeckung des steilen Daches mit farbigglasierten Hohlziegeln noch erhöht wird.

An den Hoffseiten sind die Umrahmungen der Fenster- und Türöffnungen aus roten und grünglasierten Ziegeln hergestellt; in gleicher Weise sind die Fensterbrüstungen behandelt. Im übrigen sind die Wandflächen glatt geputzt.

Während im vorstehenden die Darstellung von vollständigen Post- und Telegraphenämtern gegeben ist, erübrigt es noch, eine besondere Anlage vorzuführen, die zwar nicht häufig zur Ausführung gelangt ist, aber in ihrer Eigenartigkeit auf Berücksichtigung vorzugsweise Anspruch macht.

Es ist erwähnt, daß in den Postgebäuden nur selten Stallgebäude errichtet werden, weil die Stellung der Postpferde in der Regel durch Privatunternehmer (sog. Posthalter) bewirkt wird, eine Bezeichnung, die aus früheren Zuständen beibehalten ist, als die gesamte Posteinrichtung vorzugsweise auf dem Halten eines gehörig starken Pferdebestandes beruhte. In einzelnen Großstädten hat es sich jedoch als vorteilhaft erwiesen, reichseigene Posthaltereien einzurichten und dazu besondere Gebäude herzustellen. Die zugehörigen baulichen Einrichtungen bieten zwar im allgemeinen nichts für die Post besonders Erwähnenswertes dar, nichts, was nicht auch in anderen Abschnitten dieses „Handbuches“ vorgeführt werden könnte; indessen darf die Anlage eines Pferdehalles in zwei Geschossen, wie solche mehrfach in großen Städten, wie in Leipzig, Köln und so auch auf dem Posthaltereie-Grundstücke an der Köpenicker Straße in Berlin ausgeführt worden ist, die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen. Dieses Gebäude, an einem großen Hofe gelegen, ist in Fig. 70 bis 73 zur Anschauung gebracht.

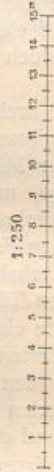
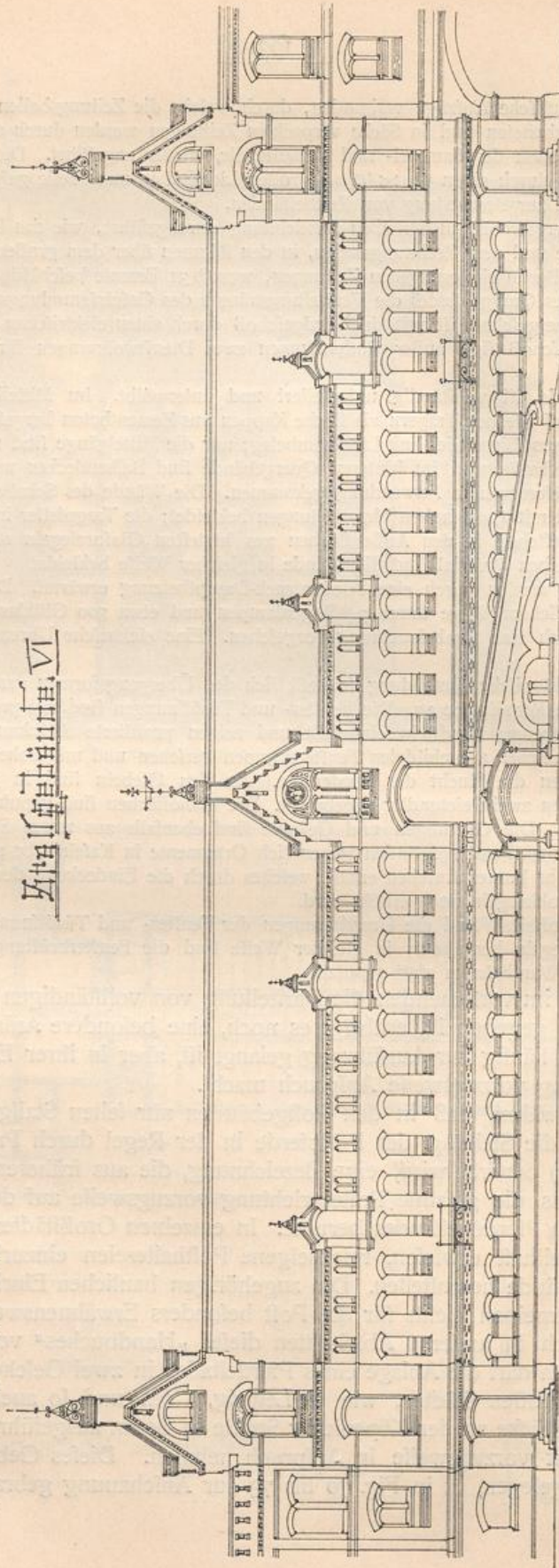
136.  
Post-  
Stallgebäude  
zu  
Berlin.



Hochschule, Berlin,  
Königsplatz, u. Moltkestr. 2.

Fig. 70.

Strebende, VI



Anficht.



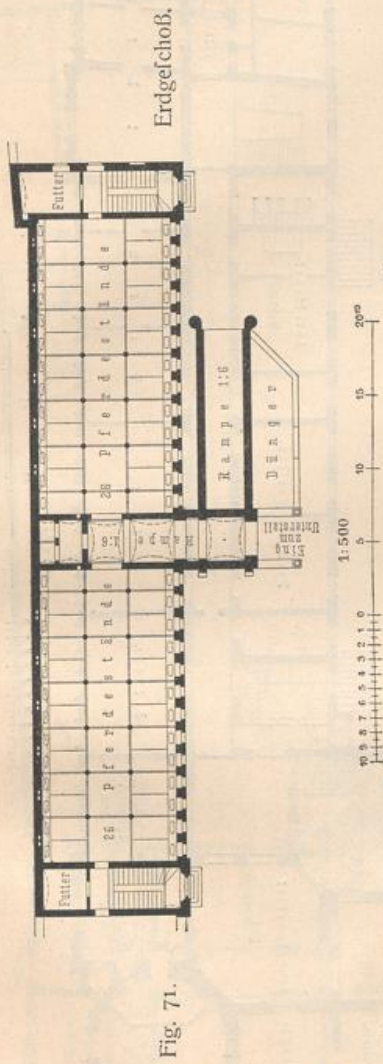


Fig. 72.

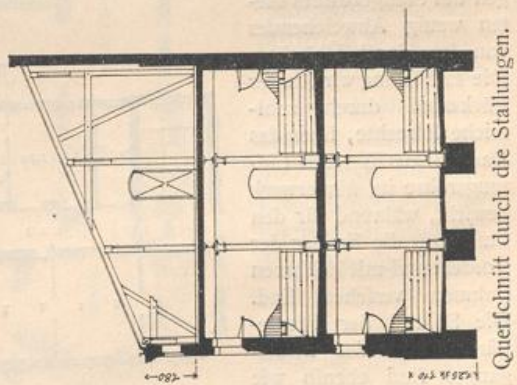


Fig. 73.

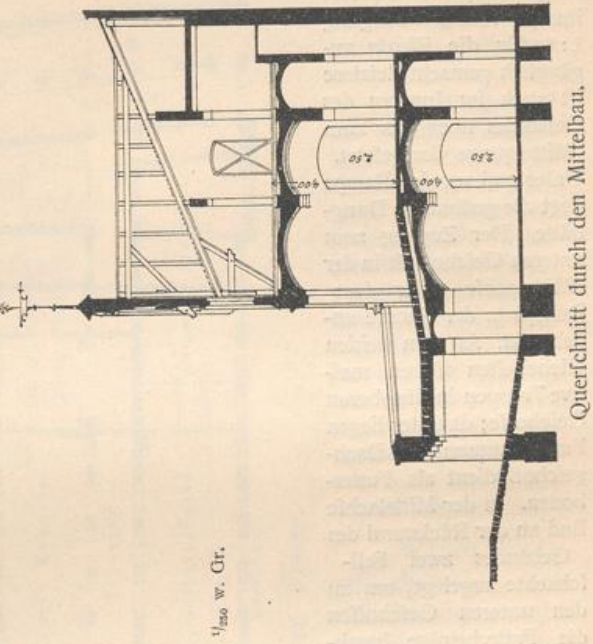




Fig. 71 zeigt den Grundriß des 48,40 m langen Gebäudes für die beiden je 52 Pferdeftände enthaltenden Geschosse. Das Obergeschoß ist durch eine in der Mitte der Vorderseite hergestellte, unterwölbte Rampe von der Steigung 1:6 für die Pferde zugänglich gemacht; letztere ist auch im Inneren des Gebäudes noch bis zum Mittelgange fortgesetzt. Unter und vor der Rampe liegt die geräumige Dungstätte. Der Zugang zum unteren Geschosß ist in der Mittelachse unter dem Ruheplatz der Rampe angebracht. An den beiden Giebelseiten führen massive Treppen in die oberen Geschosse; dahinter liegen Futterkammern. Das Dachgeschoß dient als Futterboden. In der Mittelachse sind an der Rückwand des Gebäudes zwei Fallschachte angelegt, um zu den unteren Geschossen die Futterbeträge herabwerfen zu können.

Das Nähere erhellt aus den beigefügten Querschnitten (Fig. 72 u. 73.) Die sonstigen Einrichtungen des Stallgebäudes bieten wenig Abweichendes von dem sonst Üblichen. Die Entlüftung wird in der Rückwand durch zahlreiche lotrechte, über das Dach hinaus führende Lüftungsrohre im Mauerwerk bewirkt, während für den Luftzutritt die Fenster der Vorderwand mit stellbaren Rahmen versehen sind. Die Sohlen der Pferdeftände und des Mittelganges sind ebenso wie der ganze Hof vor dem Stallgebäude mit Zementbeton versehen, der sich gut bewährt. Beide Geschosse sind mit flachen Gewölben überdeckt. Zwischen je zwei Pferde-

I. Obergeschoß.

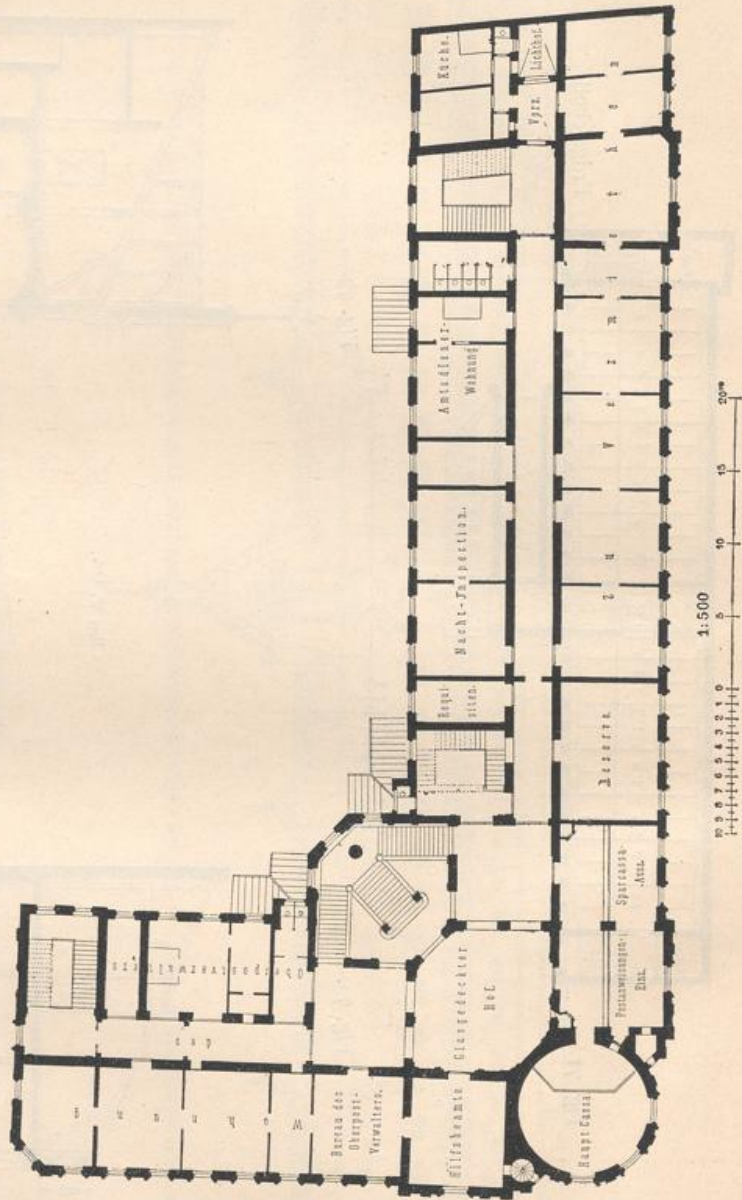


Fig. 74.



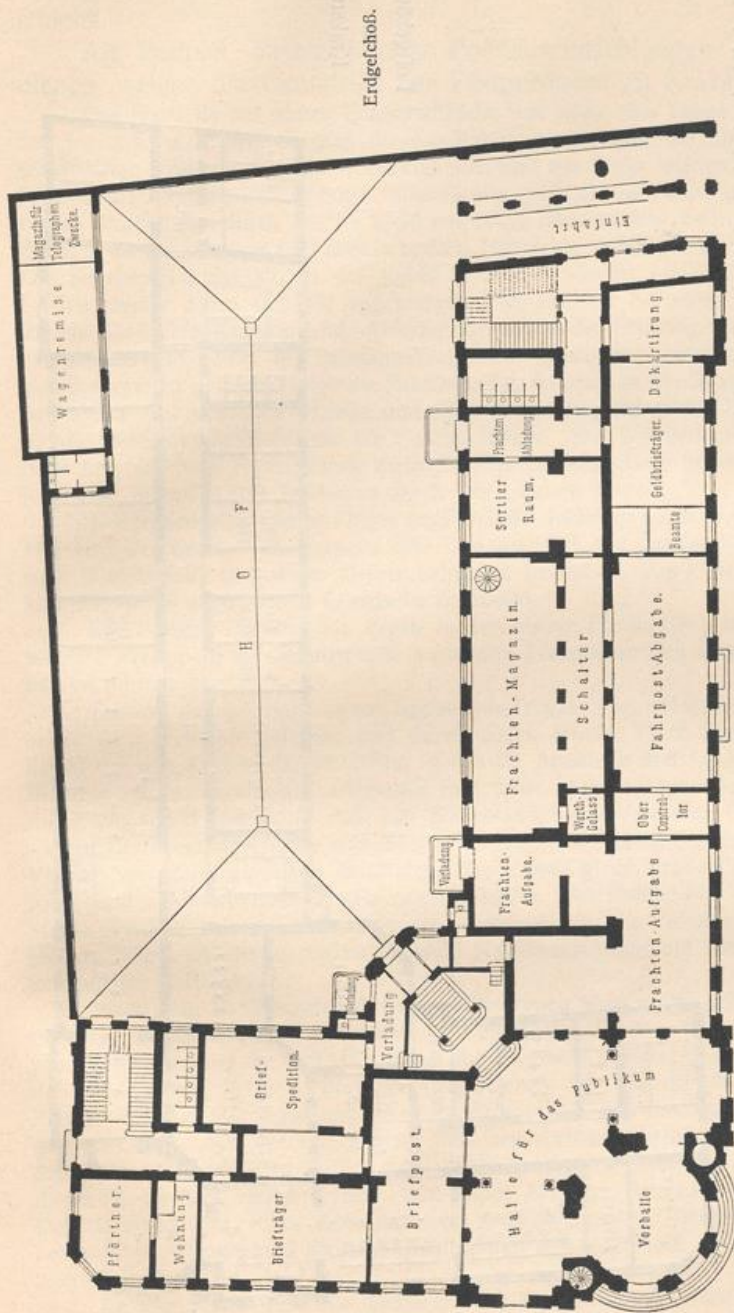


Fig. 75.

## Postgebäude zu Krakau.

ftänden ist eine 1,52 m hohe, feste Bohlenwand hergestellt, während die beiden zusammengehörigen Stände nur durch einen schwebenden Lat- tierbaum getrennt werden. Die Krippen be- stehen aus gefintertem, glasiertem Bunzlauer Ton.

Das Gebäude ist aus besonders hartge- brannten Ziegeln er- baut und zeigt eine ein- fache rote Ziegelarchi- tektur (Fig. 70). An der dem Hofe zugekehrten Vorderseite ist nur zu bemerken, daß die Fen- sterreihe in der Drem- pelwand des Dachge- schoffes durch 4 grö- ßere Öffnungen unter- brochen ist; letztere die- nen dazu, die Futter- vorräte aufzubringen.

Waren die in vorstehendem be- schriebenen und dar- gestellten Post- häuser durchweg den Anlagen der reichsdeutschen Postverwaltung entnommen, so dürfte es erwünscht sein, auch in die Posthausanlagen anderer Länder einen Blick zu tun. Zur Vergleichung bieten sich zunächst die österreichischen Postgebäude dar, um so mehr, als die gesamte österrei- chische Postverwal- tung die nächste Verwandtschaft mit der reichsdeutschen zeigt. Im Bau der Postgebäude fällt

137.  
Postgebäude  
zu  
Krakau.







die auch nur als Reserveräume anzusehen sind, daß aber die Dienstwohnungen in ihrer Raumausdehnung, d. h. in der Zahl ihrer Wohnräume meistens in viel dürftigerer Weise bedacht sind, als dies in den reichsdeutschen Posthäusern geschieht.

Als Beispiel österreicherischer Posthauseinrichtungen mögen Fig. 74 bis 76 dienen, welche die Grundrisse des Postgebäudes zu Krakau darstellen.

Das Haus ist auf einem Eckgrundstücke von etwa 78 m Länge und 45 m Breite erbaut. An der freien Ecke ist der Eingang für das Publikum angelegt; er führt durch drei Türen in eine kreisförmige Vorhalle von 9,00 m Durchmesser und aus dieser wiederum durch drei Pforten in die Schalterhalle, welche, im Grundriß hakenförmig gefaltet, die Hälfte der Vorhalle umgibt und von beiden Straßen her durch Fenster Licht empfängt. Der mittlere Teil der Schalterhalle jedoch wird durch einen 9,00 m langen und ebenso breiten, sechseckig gefalteten Lichthof von oben her erleuchtet. Die Schalterhalle enthält an der linken Seite die Schalter für die Annahme und Ausgabe von Briefen, hinter denen sich die zugehörigen Dienstzimmer befinden. An diese schließen sich die Räume für Briefentkartung und -Abfertigung, sowie der Briefträgeraal an. An der rechten Seite der Schalterhalle findet die Paketannahme statt. Weiterhin, durch ein kleines Zimmer des Packkammerbeamten getrennt, folgt die Paketausgabe, welcher an der Straßenseite ein für das Publikum bestimmter Flur von 15,50 m Länge und 6,40 m Breite vorgelagert ist. Weiterhin folgen noch Räume für die Geldentkartung und für die Geldbriefträger. Zur Schalterhalle zurückkehrend, ist noch zu bemerken, daß vom Hintergrunde dieses Raumes aus eine 2,00 m breite Treppe, die sich über einem Ruheplatz in zwei Läufe spaltet, in das I. Obergeschoß führt.

Die beiden 17,00 m tiefen Flügel des Gebäudes schließen einen 57,00 m langen und 26,00 m breiten Hof ein, der durch eine doppelte Ein- und Ausfahrt mit der Straße verbunden ist und nur mit einer Wagenremise und einem kleinen Schuppen besetzt ist. Am Hofe befinden sich drei Ladetüren, jede mit einem angehängten Glasdache überdeckt.

Die übrigen Diensträume liegen in den oberen Geschossen, zu denen außer der bereits erwähnten Treppe an der Schalterhalle noch zwei Treppen an den entgegengesetzten Enden des Gebäudes führen.

Die von der Schalterhalle aus beginnende Treppe leitet mit ihren beiden oberen Läufen in zwei neben dem Lichthofe gelegene und durch diesen erhellte Flure von etwa 6,50 m im Geviert, von denen der eine (rechts) das Publikum in den für Annahme und Ausgabe der Postanweisungen und für das Sparkassengeschäft bestimmten Saal führt. Dieser 13,50 m lange Saal ist der Länge nach durch eine Barre geteilt, so daß nur die rückwärtige Hälfte dem Publikum zugänglich ist. Aus diesem „Parteienraum“ führt eine Tür in das über der Vorhalle gelegene Zimmer, in welchem der Verkauf von Postwertzeichen stattfindet. Der andere gleich große Flur, am rechten Treppenarme, führt zu den Amtszimmern des Postamtsvorstehers. Der übrige, hier anstoßende kürzere Flügel des Hauses wird in diesem Geschosse von der Dienstwohnung des Postamtsvorstehers eingenommen. Der längere Flügel enthält in diesem Geschosse Nachwachräume, die Wohnung eines Amtsdieners und vermietbare Gelasse.

Nach dem II. Obergeschoß ist die Mittelstreppe nicht weiter geführt, dafür eine engere Treppe daneben angelegt. Dieses Stockwerk ist vollständig für den Telegraphendienst eingerichtet. Im runden Raume über der Vorhalle stehen die *Hughes*-Apparate; rechts und links schließen sich, an den Straßenseiten gelegen, die sehr ausgedehnten Säle für die *Morse*-Apparate an, ebenso ein Zimmer für den Telephondienst. Bemerkenswert ist dabei die Stellung der Apparattische, die so gewendet sind, daß der Telegraphist stets dem Fenster gegenüber sitzt. Bei der in den reichsdeutschen Sälen üblichen seitlichen Stellung der Apparattische würde in demselben Raume etwa die dreifache Zahl von Arbeitern Platz finden können. Am Lichthofe liegt ein Zimmer für die Depeschenasträger, über dem mittleren Treppenhause der Batterieraum, an den Hofseiten ein Lehrzimmer, Depots und kleinere Diensträume; die sonst noch übrigen 10 Zimmer sind zur Vermietung gestellt.

Im allgemeinen sind alle Räume in reichlicher Zahl und Größe vorhanden, so daß auf weitere Ausdehnung des Verkehrs gebührend Rücksicht genommen ist.

Die Architektur ist in antikisierenden Formen und in edlen Verhältnissen bei stattlichen Abmessungen in hellem Hauptein gehalten; die Gesimse und die Umrahmungen der Maueröffnungen zeigen kräftige Profile. Der Charakter des Monumentalen ist mit Entschiedenheit gewahrt.